

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten

Teil 4

Westgoten - Muslime - Christliche Reiche

Hispania war zu Beginn des fünften Jahrhunderts nach Christus infolge weiterer administrativer Akte in sieben römische Provinzen aufgeteilt. Dazu zählten seit dem Ende des vierten Jahrhunderts die Balearen und als Mauretania Tinginata Teile Nordafrikas. Zwischen Nordafrika und der Iberischen Halbinsel bestanden Verbindungen. Nach dem Einbruch der sog. Barbaren, der Vandalen, der Alanen, der Sueben und der Westgoten gerieten die Baetica und ein nicht eindeutig fixierbarer Landstrich an der andalusischen und levantinischen Küste mit Málaga und Cartagena unter byzantinische Herrschaft. Ganz Spanien unter oströmische Herrschaft zu bringen, war wohl nicht das Ziel des Kaisers Justinian (527-565).

Der Beginn der westgotischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel wird landläufig als Folge der Niederlage 507 der Westgoten in einer Schlacht gegen den fränkischen König Chlodwig angesetzt. Dieses Datum ist insofern problematisch als sich Westgoten schon zuvor auf der Pyrenäenhalbinsel befanden und für die nachfolgenden Jahrzehnte bis 568/569 ihre Herrschaft keineswegs gesichert, sondern eine durch Krisen und ein schwaches Königtum gekennzeichnete Zeit war. Ihre Schwierigkeiten beruhten ausserdem darauf, dass sie sich als Arianer glaubensmäßig von der iberoromanischen Bevölkerung unterschieden. Eine Wende erbrachte die Herrschaft ihrer Könige Leovigild (568-586) und Rekkared I. (586-601). Mit Rekkared und dem dritten Konzil von Toledo traten die Westgoten 587/589 zum Katholizismus über. Die Westgoten eroberten in mehreren Kriegszügen die byzantinischen

Besitzungen, darunter Cartagena 614 und Málaga 618. Es waren Städte, in denen Münzen nach byzantinischem Stil geschlagen worden waren, der *trient* und der *sólidus aúreus*. Die byzantinischen Münzen dienten den Westgoten als Vorbild für ihren *triente* oder *tremis*.

Das Münzsystem der Westgoten

Der westgotischen Zeit waren die Wanderungen anderer germanischer Völker vorangegangen. Von ihnen hatten die Alanen keine, die Vandalen während ihres Aufenthaltes von 409 bis 429 nur wenige byzantinische als pseudo-imperiale Münzen geschlagen. In Afrika prägte ihre Münzstätte Karthago vor allem autonome Silber- und Bronzemünzen. Das Königreich der Sueben im Nordwesten der Iberischen Halbinsel (411-585) hatte in den Provinzen Lusitania und Gallaecia ebenfalls byzantinische als pseudo-imperiale Prägungen mit einem suebischen Münzstil nachgeahmt. Geschlagen wurde unter König Rechiar (438-455) auch eine Silbermünze, die den Namen des Königs aufweist. Sie gilt als die früheste germanische Prägung dieser Art im Bereich des römischen Imperiums. Nach der kriegerischen Einverleibung des suebischen Königreiches in das westgotische fanden die suebischen Prägungen ihr Ende. Überliefert sind nur wenige Exemplare.

Das westgotische Königtum verleugnete seit Leovigild nicht seine germanische Herkunft, überformte aber sein Herrschaftsverständnis durch die Adaption kaiserlicher Formen aus römisch-byzantinischen Traditionen. Leovigild und Rekkared I. traten wie Kaiser auf. Ihre Nachfolger gerieten mit ihrem Streben nach zentralem Staatsverständnis in Konflikte mit dem westgotischen Adel, was in mehreren Fällen zur Ermordung des Königs führte.

Das westgotische Münzsystem ist Ausdruck einer weitestgehend agrarisch strukturierten Gesellschaft mit wenig Fern- und kaum Kleinhandel.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

Zu deuten ist es ausserdem im Kontext des Verhältnisses zu Byzanz. Beide Sachverhalte fanden ihren monetären Ausdruck darin, dass die Westgoten Goldmünzen neben wenigen Kupfermünzen schlugen. Geld benötigten die Westgoten vornehmlich für den Unterhalt des Heeres und für ihre Kriegführung. Sie schlugen als römische Föderaten ab etwa 417 in Südfrankreich und ab 507 auf der Iberischen Halbinsel bis über die Mitte des 6. Jahrhunderts pseudo-imperiale weströmische und byzantinische Münzen - den *solidus* und den *triente*. Das geschah in Anlehnung an die Kaiser von Honorius I. (395-423) bis Justinus II. (565-578).

Die ersten pseudo-imperialen Prägungen des *solidus* stellten auf den Münzbildern in den meisten Fällen einen auf einem besiegten Feind stehenden Kaiser mit Angabe von Ravenna als Prägeort dar. Westgotisches Münzeichen war ein kleiner Kringel über dem Kopf des Kaisers. Auf dem *tremis* erschien eine Victoria mit einem Kranz aus Juwelen. Vom Münzbild her waren diese ersten Münzen anders gestaltet als die nachfolgenden und vor allem als die späteren direkten, autonomen westgotischen Prägungen. Die pseudo-imperialen Typen des *tremis* vor Leovigild zeigten eine kastenförmige Herrscherbüste mit Kreuz auf der Brust und auf der Gegenseite eine Darstellung der Victoria. Sie wies die Form einer drachen- oder insektenförmigen Figur auf. Hergestellt wurden die pseudo-imperialen Münzen vor allem in Toledo, Sevilla und Mérida. König Leovigild wandelte das germanische Heerkönigtum in ein Herrschertum byzantinischen Stiles um. Dazu gehörte die Einführung eigener westgotischer Münzen ab 569. Sie trugen ab 584 den Namen des Königs. Dieser bedeutende westgotische Herrscher ließ den *tremis* als ‚nationale‘ Goldmünze in sieben aufeinander folgenden Ausgaben schlagen.

Neue Münzen enthielten eine stilisierte Büste des Königs auf dem Avers, die Wiedergabe seines Namens in lateinischer Sprache und die Titelei

**Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche**

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

REX, vielfach in abgekürzter Form RE oder R, später zu RX ergänzt. Der Name konnte durch die Formel DN (Dominus Noster) eingeleitet werden. Der Revers enthielt ein Stufenkreuz oder eine zweite Königsbüste und die Angabe der Prägestätte sowie ein Epitheton wie PIVS oder IVSTVS. Dieses Muster bildete sich allmählich aus. Die ersten Ausgaben wiesen besonders stark byzantinische Übernahmen in Formen und Formeln auf. Leovigild brachte auf einige Ausgaben ausserdem Texte ein, die sich auf historische Ereignisse bezogen, besonders auf kriegerische Erfolge.



Sisebuto, Ispali (Sevilla) 612-621 n. Chr., *tremis*, Gold Ø 20 mm



Suinthila, Toledo, 621-631 n. Chr., *tremis*, Gold Ø 20 mm



Egica, Ispali (Sevilla), 687-702 n. Chr., *tremis*, Gold, Ø 20 mm

Das zentral stilisierte Kopfbildnis des Königs diente als Nachweis legitimer Herrschaft, zur Erhöhung der königlichen Würde und des öffentlichen Ansehens des Herrschers.

Leovigild hatte Form und Wesen des westgotischen Münzwesens in Einzelheiten festgelegt. Die im anfänglichen Wert eines Drittels des byzantinischen *sólidus* geprägten, später meist unterwertigen dünnen *tremissis* wurden ausschließlich im Namen des jeweiligen Königs geschlagen. Diesen westgotischen *tremissis* eignete die bereits vorgestellte, stark auf Grundstrukturen ausgerichtete Gestaltung des Münzbildes. Vor allem war es die stilisierten Königsbüste von vorn. Zugleich adaptierten die westgotischen Münzen römisch-byzantinische Zeichen der Macht und repräsentierten in typologischer Form den westgotischen Staat. Sie vermittelten gegenüber den ‚Untertanen‘ gleich anderen Symbolen den Anspruch des Königs auf die politische Macht im Staate. Es war eine Symbolik, die - wie im römischen Kaisertum - zum Wesen geprägten Geldes im christlichen Bereich gehörte. Dazu gehörte seit dem Übertritt der Westgoten zum römisch-katholischen Glauben ab 586 auch das Kreuzeszeichen auf allen Münzen.

Auf den westgotischen *tremissis* waren als zentrale Münzteile der Königsname in lateinischer Sprache und westgotischer Schrift, Embleme und eine Angabe zur Münzstätte eingebracht. Zum Bild des Königs auf der einen Münzseite trat unter Chindasvinth (642-653) auf der Gegenseite ein Bild von Rekkesvinth (653-672) als das des Thronfolger von 649-653 hinzu. In diesem Münzbild spiegeln sich die anhaltenden Probleme der jeweiligen Thronfolge wider – der Streit um Wahl- und Erbkönigtum. Er fand ein zweites Mal seinen Ausdruck in Münzen von Egica (687-700/702), der seinen Sohn Witiza (698-700/702 - 700/702- 710) zu seinem Bild auf dem Revers hinzugesellte.

Insgesamt waren die Münzbilder bei aller Einheit mannigfaltig, auch finden sich provinziiale Sonderheiten. Sie waren ein Ausdruck dessen, dass

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

es zahlreiche Münzstätten gab, sogar einige fliegende. Die mindestens achtzig verschiedenen Prägestätten erstreckten sich von Narbonne über Zaragoza, Toledo, Córdoba, Mérida, Tarragona und Sevilla bis Málaga. Die meisten, besonders kleinere, lagen im Nordwesten der Iberischen Halbinsel. Ihre große Zahl ist als ein Ausdruck der Schwierigkeiten in der Kommunikation zu deuten, aber auch als Nutzung von Goldvorkommen an Ort und Stelle in abgelegenen Regionen. Dennoch entsprachen sie einer Typologie, die für eine jeweils zentrale Vorgabe spricht. Der Goldgehalt sank von etwa 75 Prozent unter Leovigild auf unter 40 Prozent unter Egica (687-702) ab.

Für den wahrscheinlich relativ kleinen Zahlungsverkehr dienten weiterhin römische Münzen aus Silber und Bronze. Geschlagen wurden seit Leovigild auch Kupfermünzen, beispielsweise in Sevilla, Mérida, Cordoba und Toledo. Auftauchende *tremisses* aus Silber sind Fälschungen.

Als historische Dokumente offenbaren die westgotischen Münzen vor allem die ursprüngliche germanische Bereitschaft, die politische und kulturelle Überlegenheit des oströmischen Reiches durch Rezeption einschlägiger Institute zu nutzen. Zu dem übernommenen byzantinischen Kulturgut zählten als Vorbild der Hof mit seinem Hofzeremoniell und Insignien wie Thron, Purpurmantel, Szepter und Diadem. Mit der Rezeption byzantinischer Münzbilder auf den pseudo-imperialen Prägungen versicherten sich die Westgoten des Geldwertes. Zum Wesen des westgotischen Münzsystems und dessen Prägungen gehörte, dass es die Königsherrschaft politisch und religiös legitimierte. Die Münzbilder vermittelten mit ihren stilisierten Darstellungen bis zum Untergang des Reiches den Eindruck, der König verfüge nicht nur über die unumschränkte Münzhoheit, sondern amtiere auch verfassungsrechtlich gemäß dem byzantinischen Herrschaftsverständnis. Die Institution stellte sich als zentraler Teil einer unveränderlichen Tradition dar. Es war ein Eindruck, der nicht mehr den gesellschaftlichen und politischen

Verhältnissen entsprach seit sich der Streit zwischen dem adligen Anspruch auf sein Wahlrecht und dem Streben der Könige nach dynastischer Erbfolge zuspitzte. Der königlichen Anforderung nach einer unbestrittenen Herrschaft standen die Kämpfe verschiedener Gruppierungen um Einfluss auf Thronfolge und Mitsprache gegenüber. Diese Auseinandersetzungen wurden in Münzen reflektiert, wenn neben dem König das Bild seines Sohnes als angestrebten Nachfolgers eingebracht war. Nur hier deutete sich auf Münzen an, dass sich der dynastische Anspruch auf Eigenständigkeit des Königtums nicht mit den Vorstellungen zumindest eines Teiles der gesellschaftlichen Gemeinschaft deckte. Die zeichenhafte Sprache der westgotischen Münzen verkündete in der Endphase des Reiches nicht mehr eine verfassungskonforme Botschaft. Sie diente als politische Aussage der Selbstdarstellung, verfocht den königlichen Anspruch auf ein christlich begründet verstandenes und gesalbtes Königtums. Dessen Schwäche wurde durch die Münzbilder verschleiert. Dass und in welcher Weise und Ausdrucksstärke Münzen ideologisch-politisch und damit modern gesprochen propagandistisch in den Dienst der königlichen Münzherren gestellt werden konnten, offenbaren die westgotischen Münzen ebenso wie Erfolge und Schwierigkeiten der einzelnen Könige. Die westgotischen Münzen blieben nach dem Untergang des westgotischen Reiches weiter im Umlauf, nicht zuletzt wegen ihres Goldwertes. Mit dem Untergang der Westgoten endete auf dem Boden der Iberischen Halbinsel die Zeit spätantiker Geldgeschichte.

Hispano-islamische Münzen

Nach der Niederlage der Westgoten 507 im Kampf mit den Franken hatte sich auf der Iberischen Halbinsel ihr neues Reich entfaltet. Es ging unter

als König Roderich 711 die Schlacht am Guadalete (Schlacht bei Arcos de la Frontera) gegen jene Muslime verlor, die offenbar von westgotischen Großen um Hilfe im Kampf gegen ihren König angegangen worden waren. Nur Regionen in den bergigen nördlichen Regionen der Iberischen Halbinsel entzogen sich dauerhaft der muslimischen Besetzung. Vor allem in Asturien etablierte sich ein neues Reich unter westgotischer Führung. Die muslimische Herrschaft konsolidierte sich um die Jahrhundertmitte unter dem einzig überlebenden Prinzen aus der Dynastie der Omayyaden (Umayyaden/span. Omeyas).

Das Kalifat der Omayyaden war in Kleinasien um 750 von den Abassiden gestürzt, die Familie blutig verfolgt worden. Nur dem 25jährigen Emir Âbd-al-Rahmán gelang die Flucht auf die Iberische Halbinsel. Das abassidische Kalifat zerfiel seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Es entstanden mehrere islamische Staaten, darunter in Nordafrika der Staat der Fatimiden mit eigenem Kalifat. Die jeweiligen Dynastien prägten jeweils eigene Münzen, orientiert an generellen islamischen Vorgaben.

Von Córdoba aus herrschte der Omayyade Abu-l-Motarrif Âbd al-Rahmán, ben Moâwiyah, ben Hixem, ben Âbde-l-Mélic, ben Merwán, der Falke von Koraisch, als Emir Âbd al-Rahmán I von 756 – 788 bzw. 138-172 H. (H = Abkürzung für Hedschra bzw. Hégira). Dieser Emir begann mit dem Bau der Mezquita in Córdoba und ließ seit 148 H. Silbermünzen schlagen.

Hedschra (span. Hégira) war die Bezeichnung für die Auswanderung des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina am 15. oder 16. Juni 622. Die Hedschra wurde vom zweiten Nachfolger Mohammeds, dem Kalifen Omar (634-644), als Grundlage der islamischen Zeitrechnung bestimmt.

Das muslimische Iberien (Al-Andalus) rekrutierte sich aus Arabern, Berbern und Syrern sowie auch aus Schwarzafrikanern. Die weitaus stärkste Volksgruppe waren die Berber. Die politischen Führungseliten

stellten die Araber. Ein territorial gebundenes ‚Nationalgefühl‘ gab es nicht. Man identifizierte sich über die Religions- und Stammeszugehörigkeit.

Das Emirat wurde 929 unter dem Emir Âbd-al- Rahman III in ein Kalifat umgewandelt. Der Kalif als geistliches und weltliches Oberhaupt vereinigte in seiner Person Exekutive, Legislative und Jurisdiktion. Er begann 325 H. mit dem Bau von Medina Az-Zahra. Nach Bürgerkrieg mit der Zerstörung von Medina Az-Zahra war der letzte omayyadische Kalif Hixem III (418-422 H., 1027-1031) gezwungen zu fliehen (422 H./1031).

Von Cordoba aus hatten die Omayyaden einen zentralistisch geführten, jedoch immer wieder von sozialen Unruhen und politischen Aufständen betroffenen Staat geleitet. Er hatte im Vergleich zur vorangegangenen westgotischen Zeit über die Städte das Handwerk und den Handel erheblich gefördert. Dadurch unterschied sich der muslimische Staat von den gleichzeitigen christlichen Reichen. Zentrale Handelsüter waren u. a. die Ausfuhr von Luxusartikel und die Einfuhr von Sklaven. Zugleich war der Staat agrarisch strukturiert geblieben, im Anbau erweitert um neue Kulturen wie Reis und Zuckerrohr. Ihren Reichtum verdankten die Omayyaden auch den Kopfsteuern, die den unter ihrer Herrschaft lebenden Christen, den Mozarabern, und den Juden auferlegt waren. Sie brauchten nicht von den Neumuslimen oder Muladíes, d. h. von zum Islam gewechselten Christen, gezahlt zu werden. Lange Zeit leisteten christliche Herrscher auf der Iberischen Halbinsel Tribute. Gold wurde während der muslimischen Zeit vornehmlich über Nordafrika aus dem Sudan bezogen – ein Beleg für die weiterhin engen Beziehungen zwischen Nordafrika und der Iberischen Halbinsel. Das Gold war eine sehr wichtige Grundlage des Wohlstandes der Führungsschichten und für die muslimische Kultur. Die Staatsausgaben betrafen vor allem den Hof, die Verwaltung und ein Heer, das sich zunehmend aus Söldnern zusammensetzte.

Auf das omayyadische Kalifat mit zentralistischer Verwaltung, blühender Wirtschaft und kultureller Aufgeschlossenheit folgten von 1031 bis 1091 zahlreiche muslimische Kleinherrscher. Viele Taifas (Teilreiche) hatten sich schon zwischen 1009 und 1031 gebildet. Das schwache Kalifat hatte es nicht verhindern können. Einige Kleinherrscher erlangten überregionale Bedeutung, so Sevilla, Zaragoza, Toledo, Almería, Málaga und Granada. Die Emire der mindestens 26 Taifas rivalisierten miteinander und befehdeten sich. Ihre Herrschaft dauerhaft zu stabilisieren, vermochten sie nicht. Sie lebten in Luxus und Prachtaufwand, gewährten jedoch auch beachtliche kulturelle Entfaltung. Zu erwähnen sind besonders Sevilla und Zaragoza. Ihre politische Schwäche führte zu Gefährdungen der muslimischen Vorherrschaft durch erstarkende christliche Reiche. Diese konnten nunmehr ihrerseits Tribute zu fordern und gelangten dadurch zu Gold. Die Zeit der Taifas endet um 1091, abgelöst durch die Herrschaft der Almoraviden.

Die Almoraviden waren eine streng sunnitische-islamische politisch-religiöse Reformbewegung der Berber (479-541 H. / 1086-1147). Die Bezeichnung leitete sich ab von *al-moravitum* und bedeutete „la gente del ribat“. Sie bezog sich auf befestigte Klöster, in denen die Berber in hart disziplinierter Gemeinschaft lebten, dem Gebet und dem Krieg verpflichtet. Zur Hilfe gerufen von einigen Taifa-Emiren mit Sevilla an der Spitze nach der christlichen Rückeroberung von Toledo (1085) durch Alfonso VI von Kastilien unterwarfen die Almoraviden etwa die Hälfte der Iberischen Halbinsel und machten sie zu einer Provinz des almoravidischen Reiches in Nordafrika. Sie erstreckte sich bis Zaragoza. Beseitigt wurde die almoravidische Herrschaft durch eine zweite, noch strengere, intransigente islamische politisch-religiöse Bewegung anderer Berber. Es waren die von Mohámmad ben Âbd-Allah, el Tiumarí, dem Mahdi (512-522 H. / 1121-1128), ins Leben gerufenen Almohaden – „diejenigen, die Gottes Einheit verkünden“. Sein Schüler Abu Mo-

hámammad Âbd-al-Múmen ben Ali eroberte als Kalif (524-558 H. / 1130-1163) seit 542 H./609 das almoravidische Spanien. Die almohadische, auf ein Drittel Spaniens reduzierte muslimische Herrschaft wurde durch die vernichtende Niederlage ihrer Krieger in der Schlacht von 1212 gegen ein kastilisch-navarresisch-aragonisches Heer bei Navas de Tolosa (Jaén) schwer erschüttert. Stammesführer übernahmen Herrschaftsbereiche. Die almohadische Zeit endete um die Mitte des 13. Jahrhunderts mit dem Verlust von Mallorca. Die streng religiös fundierten Herrschaftsstrukturen der Almohaden schränkten den bisherigen kulturellen Spielraum stark ein, ließen jedoch eine hohe wirtschaftliche Blüte zu.

Die Epoche muslimischer Herrschaft in Spanien endete erst nach dem Untergang des Königreichs der Nasriden (635-898 H. / 1232-1492). Es hatte die Regionen um Granada, Málaga und Almería umfasst und verband die Iberische Halbinsel weiterhin mit Nordafrika. Das nasridische Königtum endete 1492 mit der Übergabe von Granada an die Katholischen Könige.



Arabisch, 8./9. Jahrhundert, *felús/fals*, Kupfer, Ø 10-18 mm

Westgotische Münzen liefen im muslimischen Herrschaftsbereich bis hinein in das 10. Jahrhundert ebenso um wie römische, byzantinische und nordafrikanisch-arabische Prägungen. Noch vor der Vernichtung des westgotischen Reiches hatten mit dem kupfernen *felús* arabische Münzen die Iberische Halbinsel erreicht.

Die ersten arabischen, auf iberischem Boden von den Eroberern sofort geschlagenen Münzen aus Gold waren ein zweisprachiger *sólidus/dinar*. Sein Vorbild war der byzantinische *solidus* aus der Prägestätte Karthago.



Abd al-Aziz b. Musa bin Nusair, 93-95 H.(712-714),
solidus/dinar, Gold, ø 12 mm

Die Münze zeigt einen achtstrahligen Stern. Zweisprachig trägt sie eine lateinische Umschrift, enthält islamische Glaubenssätze in Arabisch, benennt den Namen der Münzstätte und das Prägejahr. Auf dieser zweisprachigen Münze wurde neben dem lateinischen „Spania“ erstmals die arabische Bezeichnung „al-Andalus“ eingebracht. Der Glaubenssatz lautete (in der Übertragung ins Deutsche von Julia Gonnella im Katalog ‚Schätze der Alhambra‘, Milano 1995, S. 110-117, für alle nachfolgenden deutschen Übersetzungen) „Muhammed ist der Gesandte Gottes“. Dieser schlichten Formulierung folgten bald ausführlicher abgefasste Glaubenssätze, so auf dem ersten *dirham*, der unter dem Emir Âbd-al-Rahmán I geschlagen wurde.

In Al-Andalus entfaltete sich unter seinem ersten Emir das omayyadische hispano-muslimische Währungs- und Münzsystem mit Silbermünzen, wie sie die orientalischen Omayyaden bis zu ihrem Sturz geprägt hatten. Bewusst wurden nicht die Münzen der Abbassiden rezipiert. Das System

degenerierte unter den Taifas. Die hispano-musulmanischen Prägungen wurden abgelöst von den Münzen der Almoraviden und der Almohaden. Letzte Region des arabisch-hispanischen Münzwesens auf der Iberischen Halbinsel waren die Prägungen der Nazariden im Königreich Granada. Nach der Eroberung des größten Teiles der Iberischen Halbinsel galt in allen arabischen Herrschaftsgebieten eine hispano-muslimische Währung. Ihre Grundlage war die arabische. Vor deren Einführung hatten sich die Araber der umlaufenden byzantinischen und sasanidischen Münzsorten bedient, hatten sie teilweise nachgeahmt oder überprägt. Es war der omayyadische Kalif Abu'l Walid Abd al-Malik bin Marwan (685-705), der in den Jahren 696 bis 699 die arabische Währung einführt. Das bimetalische System basierte auf dem *dinar* aus Gold im Gewicht von einem *Mitkal* zu zwanzig syrische Karat (4,25 Gramm, Feingehalt etwa 98 %) und dem *dirham* aus Silber mit einem Gewicht von 2,85 bis 2,97 Gramm mit etwas geringerem Feingehalt. Über lange Zeit hinweg bemühten sich die Araber, diese Maße einzuhalten. Auch für Münzen galt die Sure 15,35: „Wenn du misst, gib stets das exakte Gewicht an und wiege mit einer genauen Waage“. Diese Einbindung der Währungseinheiten in die Vorgaben des Koran war ein Ausdruck dessen, wie unauflöslich die Religion das Leben der Muslime prägte. Außerdem gab es einen *fals/felús* aus Kupfer bzw. Bronze. Er wog zwischen 2 bis 6 Gramm. Zeitweise entsprach ein *dinar* etwa einem Kilogramm an *felus*. Der *dinar* entstand in Anlehnung an das byzantinische Währungssystem. Unterteilt wurde er in 10 *dirham*. Der *dirham* besaß in Al-Andalus entsprechend der Vorschrift ein Gewicht von 2,65 – 2,70 Gramm mit einer Bandbreite von 2,58 bis 2,96 Gramm. Sein Silbergehalt betrug ursprünglich 80% Edelmetall. Er verringerte sich wegen großer Silberknappheit im 11. und 12. Jahrhundert. Der *dirham* fand zwischen 800 und 1000 als Folge guter Handelsbeziehungen große Verbreitung über die Iberische Halbinsel hinaus. Auch im nördlichen und östlichen Europa

diente er als Handelsmünze. Kleinste Münzeinheit war der *felús*, der in Al-Andalus bis ins 10. Jahrhundert benötigt wurde. In abgeänderter Form kannte später die Währung im nazaridischen Granada den *felús*. Dass den winzigen Stücken mit einem Gewicht um 0,25 Gramm monetäre Bedeutung eignete, ist schwer zu glauben, entspricht aber der vergangenen historischen Wirklichkeit. Wie die spätere spanische *calderilla* diente der *felús* als Geld im kleinen Geschäftsverkehr oder wurde bei Mangel an Silbermünzen notwendig.

Ursprünglich formbezogen byzantinischen Prägungen entlehnt, waren die arabischen Münzen gemäß den Vorschriften des Koran ohne Abbildungen von Lebewesen. Beide Münzseiten enthielten Texte in ornamental gestalteter kufischer Schrift, etwa Suren aus dem Koran. Unter den Texten befanden sich die Kernsätze des islamischen Glaubensbekenntnisses, Betont wurde nachdrücklich, dass es nur einen Gott gibt. Damit wurde klar Stellung bezogen gegen die christliche Lehre von der „Dreifaltigkeit“: *Es gibt keinen Gott außer dem Gott allein, es gibt keinen Partner neben ihm oder Es gibt keinen Gott außer Allah und nur ihn, es gibt kein Pendant zu ihm. No hay Dios sino Alah y sólo él, no hay compañero para él.* Verwiesen wurde weiterhin auf die prophetische Mission Mohammeds als Gesandter Allahs.

Die arabischen Texte werden nachfolgend in spanischer oder deutscher Übersetzung eingebracht. Abbildungen und Texte sind entnommen dem „Catálogo de piezas“ des Werkes „El esplendor de los Omeyas cordobeses“, dem Beitrag „Spanisch-islamische Münzen“ aus dem Band „Schätze der Alhambra“ und der Abhandlung „Islamische Münzen und ihre Inschriften. Der Aufstieg der Umayyaden“ (s. LVZ).

Grundsätzlich eignete den Münzen nicht nur eine ökonomische und fiskalische Rolle. Sie waren zugleich eines der bedeutendsten Ausdrucksmittel des islamischen Glaubens, bekundeten die enge Verflechtung von Politik und Religion, verfochten deren Sicherung und

Ausbreitung. Ihre Analyse und Interpretation lässt Aussagen zu über das unterschiedliche Herrschafts- und Religionsverständnis der omayyadischen Emire und Kalifen, der Almoraviden und der Almohaden. Muslimischer Herrschaftsanspruch und Staatsgedanken lassen sich aus den Münzen analysieren und interpretieren. Die Prägungen der ersten Emire weisen in den zentralen Legendenstellen weitgehende Übereinstimmung auf. Unter dem ersten Kalifen variiert eine sorgfältige Bildgestaltung. Unter den letzten Kalifen lässt die Sorgfalt nach. Der Kalif verliert die Kontrolle.

Indem die Münzen der religiösen und politischen Legitimation dienten, bilden sie über ihre Daten eine geschichtswissenschaftliche Quelle ersten Ranges. Sie offenbaren, dass das Münzregal bei den Herrschern lag und das Münzwesen ein Ausdruck des zentralistischen Staatsverständnisses war. Es verblieb auch bei den letzten schwachen Kalifen und wurde selbst von dem allmächtigen, fast uneingeschränkten Minister des Kalifen Hisam II (976-1000 / 1010-1013) Ibn Abi' Amir, besser bekannt unter seinem Ehrennamen Muhammad al-Mansur bi-Allah („der für Gott Siegreiche“: 976-1002) nicht wahrgenommen. Auch sind keine eigenständigen Prägungen aus aufständischen Regionen bekannt. Die Randlegenden enthielten Angaben zur Münzstätte und zum Ausgabejahr, benannten Titel oder Namen eines Statthalters oder anderer Personen, wie des Leiters der Prägestätte – aber stets waren die Münzen Prägungen im Namen des Emirs oder Kalifen. Bei den dekorativen Elementen überwogen geometrische Muster, es finden sich aber auch vegetale Muster und Blumen.

Unter den Prägungen vorherrschend war die runde Münzform mit Innenkreis oder einem umschlossenen größeren Quadrat. Ausserdem gab es kleinere quadratische Münzen. Die Fülle unterschiedlicher Prägungen war eine Folge der Vielgestaltigkeit muslimischer Herrschaftsbereiche.

**Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche**

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

Münzen mit arabischen Schriftzeichen gelangten mit der Invasion auf die Iberische Halbinsel. Vor dem ersten Emir aus der Familie der Omayyaden liefen im muslimischen Teil der Iberischen Halbinsel sowohl *dinar* als auch *dirham* der gestürzten Omayyaden um. Seit dem Emir Âbd-al-Rahmán I und unter seinen Nachfolgern wurden in Córdoba Silbermünzen geschlagen.



Abd-al-Rahmán I, Cordoba 138-172 H. (756-788 n- Chr.),
dirham, Silber, Ø 26 mm



Abd-al-Rahmán II, Cordoba 206-238 H. (822-852), hier 210 H.,
dirham, Silber, Ø 22 mm



Abd-al-Rahmán III, Kalifat Medina Zahara 300-350 H. (912-961), hier 347 H.,
dirham, Silber, Ø 22 mm

**Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche**

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Hisham II, Cordoba 366-399 H. (976-1009), hier 393 H.,
d irham, Silber, Ø 28 mm

Unter dem ersten Emir trug ein dirham des Jahres 150 H./767 folgende In-
nentexte: „*Es gibt keinen Gott außer Gott allein. Er hat keinen Teilhaber
neben sich*“ und „*Gott ist ein Einziger, Gott durch und durch. Er hat weder
gezeugt, noch ist er gezeugt worden. Und keiner ist ihm ebenbürtig*“
[Sure 112]. Die Umschriften lauteten: „*Im Namen Gottes. Dieser Dirham
wurde in al-Andalus geprägt, im Jahre 150*“ und „*Muhammad ist der Pro-
phet Gottes. Er ist es, der seinen Gesandten mit der Führung der wahren
Religion geschickt hat, um ihr zum Sieg zu verhelfen über alles, was es an
Religion gibt – auch wenn es den Heiden zuwider ist*“ [Sure 9, 33].

Seine omayyadischen Nachfolger behielten die Texte weitgehend bei, nur
im zweiten Innenteil wurde auf den jeweiligen Emir bzw. Kalifen Bezug
genommen. Diese Texte befanden sich auch auf den *dinaren*, in
abgekürzter Form auf den Teilstücken.

Die omayyadischen Münzen entwickelten sich zu einer stabilen Währung,
garantiert vom Emir und später vom Kalifen durch dessen Namen auf den
Prägungen. Genannt werden gelegentlich auch Angehörige der
Verwaltung, vor allem Kämmerer. Das Münzsystem führte einen
wirtschaftlichen Aufschwung herauf. Goldmünzen zu prägen galt bis zu
Âbd-al-Rahmán III als Privileg des Kalifats. Wenn Goldmünzen umliefen,
waren sie in Nordafrika geprägt worden. Sie belegen als historische
Dokumente die Verbindungen zwischen der Iberischen Halbinsel und
Nordafrika.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Abd-al-Rahmán I, 138-172 H. (756-788), hier 154
dinar, Gold, Ø 18 mm

Die andalusischen Goldmünzen zeichneten sich durch ihren eigenen Stil und ihre besondere dekorative Gestaltung aus. Dazu zählten epigrafisch der Name des Kalifen zu Córdoba, Titel und „*en el reverso y la presencia del nombre del sahib al-sikka en el anverso, bajo la profesión del fe musulmana*“. Der *dinar* blieb vom Feingehalt des Edelmetalls und vom Gewicht her weitgehend konstant, während der *dirham* stärkerer Fluktuation unterworfen war. Zu den maßgeblichen Faktoren zählte nicht nur die Menge an verfügbarem Silber, sondern auch politische und wirtschaftsbezogene. Ausgegeben wurden zunächst keine Kupfer- bzw. Bronzemünzen. Im Umlauf waren afrikanische *fals* oder *felús*. Geschlagen wurden diese kleinen Münzen für den täglichen kleinen Zahlungsverkehr nachweislich erst unter Mohámmad I (238-273 H. = 852-886) im Jahre 268 H., wie die Randschrift aufzeigt: *En el nombre de Dios se acuñó este felus en Al-Andalus, año 268*. Sie schließt das muslimische Bekenntnis im dreizeiligen Innentext ein: *No es Dios sino / Allah, único / no tiene compañero*. Der Münzherr bekannte sich auf der Rückseite als *Mohámmad legado de Dios*, während die Umschrift auf die prophetische Mission verweist: *Mohámmad es enviado de Dios, a quién envió con la recta y verdadera ley para que la hiciese sobresalir sobre las demás religiones, aunque se le opusiesen las infieles*. Letzteren Text, zusammengesetzt aus dem Vers 33 der Koran-Sure 9, und Vers 9 der Sure 61, enthielten alle Münzen der Omayyaden.

Der Untergang des Kalifats der Omayyaden erbrachte die Aufspaltung des arabischen Spaniens in die Teilreiche der Taifas. Sie unterhielten

eigene Münzstätten, die sich an den omayyadischen Vorbildern orientierten. Zu den wichtigsten gehörten Córdoba, Sevilla, Málaga, Granada, Murcia, Valencia, Zaragoza, Calatayud und Mallorca.

Das omayyadische Währungs- und Münzsystem hatten die Taifas beibehalten. Seinen materiellen Wertverlust konnten sie nicht aufhalten. Der Währungsverfall resultierte aus zu luxuriösen Staatsausgaben und hohen Tributzahlungen an christliche Herrscher. Die religiösen Texte wurden meist übernommen, ebenfalls geprägt unter der Bezeichnung al-Andalus. Änderungen kamen vor.

Ein *dinar* aus Granada während der Almoravidenzeit enthält folgende Texte – Innen I 1: *„Es gibt keinen Gott außer Gott. Muhammad ist der Gesandte Gottes, Führer der Gläubigen. ‘Ali ibn Yusuf“* und Innen II *„Der Iman [und] Diener Gottes, Führer der Gläubigen“*. Außen I: *„Wenn sich aber einer eine andere Religion als den Islam wünscht, wird es nicht von ihm angenommen werden. Und im Jenseits gehört er zu denen, die den Schaden haben“* [Sure 3, 85] Außen II: *„Im Namen Gottes. Dieser Dinar wurde in Granada geprägt im Jahre 519.“* Wesentliche Veränderungen waren es nicht, sie ließen aber im engeren religiösen Bereich Ängste aufblitzen. Das Ende der Taifas brachten die afrikanischen Almoraviden. Bis zum Kalifat unter Âbd-al-Rahmán III (300-350 H./ 912-961) hatte das Mittelfeld des *dirham* die Sure 112 des Koran enthalten: *Dios es único, Dios es eterno; no engendró, no fue engendrado, y no tiene semejante alguno*. Unter dem ersten Kalifen wurde der Text ausgewechselt. Ins Mittelfeld rückten verschiedene Texte, vor allem herrschaftsbezogene mit der Benennung des Herrschers, des Iman. Die religiösen Aussagen erfuhren zwar keine entscheidende Veränderung, wurden aber an anderer Stelle eingebracht. Der politische Text lautete nunmehr *El Imam An-Násir / lidin-Allah / Âbde-r-Rahmán / Amir almuminin*. Er ist umschlossen von zwei Randinschriften. Die innere lautet: *En el nombre de Dios se acuñó este dinar en Al-Andalus, año 318*, die äußere *De Dios es el imperio pre-*

sente y futuro; ya se recocijan los fieles con auxilio de Dios. Das waren die Verse 4 und 5 der Koransure 30. Die Ausrufung des Kalifats zu Córdoba 316 H. / 928/9 erschien in die Münztexte eingefügt. Für Zeitgenossen und vor allem als Dokument für den Historiker folgt aus der Münzbildanalyse die Deutung, dass sich das Herrschaftsverständnis verändert hatte. Die religiöse Basis des Staates war nicht angetastet, aber das Rollenverständnis des Kalifen hatte sich verändert. Es war ideologisch erhöht worden. Neben den religiös begründeten Kalifen war gleichberechtigt der politisch Herrscher getreten. Die gesellschaftliche Umsetzung dieses Anspruches setzte starke Persönlichkeiten wie *Âbd-al-Rahmán III* voraus – eine Voraussetzung, die spätere Nachfolger nicht erbrachten.

Die bisherige zentrale Münzstätte al-Andalus verlegte der Kalif spätestens 336 H. / 947 in seine neue Residenz- und Hauptstadt Medina al-Zahara. Sie prägte zunächst über seinen Tode hinaus. Ihre Münzen zeigten vielfältiger als zuvor pflanzliche und blumenbezogene Motive. Sie wurden in der letzten Prägephase wieder geometrisch oder wiesen keine dekorativen Elemente auf. Die dekorative Gestaltung änderte sich unter al-Hákam I. Es scheint ein Bezug zur Gestaltung des Mirab in der großen Moschee zu Córdoba vorzuliegen.



Al-Hakam II, Cordoba-Medina Zahara, 350-366 H. (961-976), hier 352 H.
dirham, Silber, Ø 22 mm

Nach dem Tode von al-Hákam II verlegte al-Mansur die Münzstätte zurück nach Córdoba. *Âbd-al-Rahmán III* hatte sich als *protector de la*

religión de Dios bezeichnet. Sein Nachfolger al-Hákam II (350-366 H. / 961-976), verstand sich als Kalif, *tenga Dios misericordia de él*. Es waren Muster entwickelt und vorgegeben, die mit kleinen personenbezogenen Änderungen von den Omayyaden beibehalten und von den Emiren der Taifas weitgehend übernommen wurden.

Die Almoraviden reformierten gegen Ende des 11. Jahrhunderts mit Hilfe eines einheitlichen Münzsystems. Sie prägten in Almería, Granada, Málaga, Murcia, Denia und Valencia. Durch ihre Verbindungen mit Afrika verfügten sie wie nach ihnen die Almohaden so ausreichend über Gold, dass im Zentrum ihrer Münzprägung Goldmünzen standen. Die Münzen wiesen ein Ring-Ornamentik auf, die Prägungen der Fatimiden entnommen zu sein scheinen. Ihre Münzen beeinflussten wiederum die Prägungen christlicher Herrscher.

Die Dynastie der Almoraviden (479-541 H. / 1086-1147) prägte als Goldmünzen einen überregional anerkannten *dinar*. Die Silbermünze *dirham* ersetzte sie durch den *quirate* und dessen Unterteilung.



Almoraviden anonym, 489-491 H. (1095/97), *dirham*, Silber, Ø 14 mm



Ali ben Yúsus + Emir Sir, Medina 522-533 H. (1106-1143),
quirate, Silber, Ø 10 mm

Gegründet von Abu Bequer ben Ômar (448-480 H. / 1056-1087), verkündeten die Almoraviden über Münzen mit anderen Suren eine religiöse Reform auf der Basis einer strengeren Koraninterpretation. Die Randinschrift brachte unter Rezeption von Vers 84 der dritten Sure ein Programm, das nicht nur heute historisch als intolerant und fanatisch gekennzeichnet wird: *Y el que siguiere otra ley distinta de la Islámica no le será recibida y será en la otra vida de los condenados*. Aus der dritten Sure wurde der Vers 99 genutzt: *Quien buscare fuera del islam alguna religión no será recibida en él*. Ihre Berufung auf *La fuerza y el poder en Dios* übernahmen auch die Almohaden. Sie bezeichneten sich als *defensor de la ley* und als *defensor del creyente*.

Unter den Almohaden (524-608 H./1129-1212), begründet in Spanien von Abu Mohámmad Âbd al-Múmín ben Âli (524-558 H./ 1129-1162), brach eine Münzreform mit dem überlieferten System.

Die Almohaden veränderten Münzstil und Münzstandard wesentlich. Ihre Prägungen zeigen bei runder äußerer Form ein Quadrat, in das die Texte eingefügt waren. Es war offenkundig almohadische Absicht, sich auch über Münzen von den Almoraviden zu unterscheiden. Grundlage der almohadischen Prägungen bildete eine reich geschmückte Goldmünze mit etwa 4,60 bis 4,7 Gramm Gewicht – der *dobla*. Sie wurde auch als halbe *dobla* oder *dinar* mit rund 2,28 Gramm ausgegeben. Die Silbermünzen waren kleiner. Es waren der *dirham* mit einem Gewicht von ca. 1,5 Gramm und der halbe *dirham*. Erneut gewann die Währung, in erheblichen Mengen ausgegeben, große Bedeutung über die Iberische Halbinsel hinaus.



Abd al-Mumin Ben Ali
524-558 H. (1130-1163), *dinar*, Gold, Ø 20 mm

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Yusuf I, 558-580, *dinar*,
Gold, Ø 22mm

Die silbernen Münzen *dirham*, halber *dirham* und *quirate* besaßen eine viereckige Form. Der quadratische *dirham* der Almohaden wog etwa 1,5 Gramm. Noch leichter waren mit etwa 0,7 Gramm die Münzen zu $\frac{1}{4}$ *dirham*. Ein weiteres Kennzeichen war, dass der ursprünglich hohe Silbergehalt der *dirham* im Laufe der Jahrhunderte infolge Edelmetallknappheit stark abgesunken war.



Abd al-Mumin Ben Ali
524-558 H. (1129-1162) $\frac{1}{2}$ *dirham*, Silber, Ø 14 mm

Die Münzen entbehrten der Prägedaten, der Prägeort findet sich nur gelegentlich. Bedeutung erhielten dynastische Angaben. Die Münzstätten befanden sich vorrangig in Afrika, so in Fez, Ceuta und Tremecén. In al-Andalus prägten vornehmlich Murcia, Jaèn, Málaga und Sevilla – Sevilla in Gold. Für das rigide almohadische Herrschaftssystem stellten die unterworfenen Regionen auf der Iberischen Halbinsel nur eine Provinz des nordafrikanischen Reiches dar. Die Münzen der Almohaden besaßen überregionale Bedeutung. Der *dinar* wurde zum Vorbild für den kastilischen *dobla*.

Die Struktur der almohadischen Münzen korrespondierte mit neuen religiösen Texten. Ihr Mahdi nannte sich ‚*imán del Pueblo*‘ oder ‚*Nuestro imam*‘. Das Ziel einer über die almoravidischen Forderungen hinausgehenden sittenstrengen, vom Islam bestimmten Reform des öffentlichen und privaten Lebens unter striktem Bekenntnis zur göttlichen Einheit und zum von Gott geschickten Mahdi verkündeten die Texte. Die Münzinschriften lauteten etwa *La alabanza al Dios, Señor de los dos mundos* oder *En el nombre de Dios, clemente y misericordioso – Sea Dios propicio á Mohámmad – y á los de su familia, los buenos – y los puros, y deles la paz* oder *En el nombre de Dios / clemente y misericordioso / Loor á Dios único / No es Dios sino Allah / Mohámmad, legado de Dios / Al-Mahdi, Imam de la aluma* oder *En el nombre de Dios, clemente y misericordioso – Sea Dios propicio á Mohámmad – Y á los suyos dele pa paz – y la salud* oder *Las gracias á Dios / Y la fuerza y el poder se debe á Dios* oder *No es Dios sino Allah / El imperio es de Dios / No hay fuerza ni poder sino en Dios* oder generell *La bendición de Dios sobre Mohámmad y los suyos*. Diese politische und vor allem religiöse Einbindung behinderte nicht eine blühende Wirtschaft mit bedeutendem Außenhandel im Bereich des westlichen Mittelmeeres einschließlich christlicher Partner.

An der Goldwährung, an almohadischen Nominalwerten und Münzformen hielten die Nasriden zu Granada bis zu ihrem Untergang fest. Einer der geläufigen Münztexte aus Granada hieß *Ayúdelo Dios y defiéndalo*. Dem nasridischen Gottesverständnis entsprach auch die Formel *Y no hay protección sino viene de cerca de Dios, poderoso y en todo sabio*. Sie bekannten sich zur Sure 61 *Viene el socorro de Dios, y la victoria está cercana, anúncialo á los creyentes*. In der nasridischen Zeit befanden sich diese Texte in einem Quadrat - beispielsweise auf einer *dobla*, einer runden Goldmünze, geprägt in Granada zwischen 1461 und 1485 unter Abu-l-Hacán, bekannt als Muley Hacén: *Oh de los que creen!*

Tened paciencia y sed perseverantes! Y sed firmes ! Y temed a allah! Quizas así prospereís. Um diesen Text verläuft die Umschrift: *Fue acuñando – en la ciudad de – Granada – guardelá Allah.* Auf der Gegenseite ist im Quadrat zu lesen: *El ciervo de Allah, el vencedor por Allah, Alí hijo de Saad, hijo de Alí, hijo de Yusuf, hijo de Muhamadad, il, hijo de Nasar, ayúdele Allah y protéjale.* In den vier Segmenten um das Quadrat hieß es jedes Mal: *Solo Allah es vencedor.* Der islamische Staatsgedanke blieb bis zum Untergang unverändert, die Texte des 15. Jahrhunderts verraten aber den wachsenden christlichen Druck auf Granada. Er wirkte sich in verstärkt fremdenfeindlicher Auslegung des Islam aus, analysierbar aus den Legenden. Das nasridische Granada schottete sich stärker als zuvor gegenüber dem christlichen Umfeld ab und bot damit einen Anlass, die Reconquista wieder aufzunehmen. Die Prägungen des 15. Jahrhunderts forderten die Gläubigen auf, Geduld zu üben, standhaft und fest im Glauben zu bleiben. Gott zu fürchten. Wer diese zentralen religiösen Aufforderungen befolgte, durfte gemäß Sure 3, 200 hoffen, dass es ihm wohl ergehen werde. Staatsbezogen wurde Gott angerufen, seinen Diener, den siegreichen Herrscher, zu unterstützen und ihm zum Sieg zu verhelfen.

Standhaftigkeit war gefordert, um mit dem Islam das Königreich zu verteidigen. Viermal eingebracht wurde zuletzt auf der Münze die Devise, dass es „keinen Sieger außer Gott“ gäbe. Auch diese nasridische Beschwörung ihres Gottes hielt nicht das Schicksal des letzten islamischen Königreiches in Spanien auf. 1492 ging die letzte Bastion muslimischer Herrschaft verloren.

Zu den weiteren Münzen aus der Zeit der Nasriden gehörten viereckige Silberprägungen aus dem Bereich *dirham* bis zu einem Wert von 1/8 der Zentralmünze.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Granada, Nazariden 524-667 H,
 $\frac{1}{2}$ dirham, Silber, Ø 15 mm

Auf ihren Münzen bekannten sich alle muslimischen Herrscher bedingungslos zu ihrem Glauben und zu ihrer Verpflichtung, den Islam zu verbreiten. Sie warnten Muslime vor den Folgen eines Abfalls von der Religion und die Ungläubigen vor den Gefahren eines Beharrens im Heidentum. Toleranz als Staatsziel verkündete keine Münzlegende. Als Staatsziel Intoleranz über aggressive Formulierungen zu verfechten, blieb den Almohaden vorbehalten und klang zuletzt bei den Nasriden an..

Das Bilderverbot verhinderte, die Autorität der Staatsmacht über Herrscherbildnisse zu legitimieren. Auch musste auf Zeichen im Sinne einer glaubensbezogene Symbolik verzichtet werden wie sie sich eindringlich den Christen mit dem Kreuz anbot. Es war die Macht des Wortes, die über Texte eingebracht wurde und die als ein sehr wichtiges Ausdrucksmittel des politischen und gesellschaftlichen Gewaltmonopols diente. Das Wort legitimierte den Emir oder den Kalifen und verkündete seine Allgewalt, die im islamischen Gott ihre Wurzeln besaß. Das islamische Staatsverständnis und seine Einbindung in die Staatsreligion zu verkünden war eine ideologische Aufgabe eines Münzwesens, das als Währungssystem den Staat ökonomisch trug und sicherte. Im iberomuslimischen Münzsystem gab es keinen Freiraum für glaubensfreie Zeichen. Schon für den Zeitgenossen, besonders aber für den Historiker, offenbaren die Texte dokumentarisch den schrittweisen Weg vom islamischen Religionsverständnis der sich auf der Iberischen Halbinsel kulturell weltoffen verhaltenden Dynastie der Omayyaden über die auf

nordafrikanischem Boden von Berbern entwickelte strenge Variante eines mit fundamentalen politisch-religiösen Grundsätzen angereicherten und gelebten Glaubens zum kompromisslosen Fundamentalismus der gleichfalls berberischen Almohaden aus Nordafrika – ein Vergleich mit Phänomenen der Gegenwart zwingt sich auf.

Der almohadische Fundamentalismus schloss gute wirtschaftliche Beziehungen zu christlichen Nachbarn im Mittelmeer nicht aus. Die ‚Aussenwirtschaft‘ erbrachte auf der Iberischen Halbinsel Sicherheit und Nutzen für die ökonomischen Lage. Bedauerlicherweise stehen kaum wirtschaftliche Daten zur Verfügung, die als Belege dafür eingebracht werden können. Historisch aber mindestens ebenso wichtig erscheint die Frage, wie Papsttum, Kirche und sich christlich begreifende Herrscher auf die islamisch-religiösen Texte mit ihrem intolerantem, aggressiven Gehalt reagierten. Für ihre Mehrheit lässt sich als Erklärung beibringen, dass sie die arabische Sprache nicht kannte und sich daher nicht an den Texten ‚reiben‘ musste. Wie aber verhält es sich für Kaufleute und kirchliche wie weltliche Funktionsträger mit Sprachkenntnissen? Lebten sie nach dem Grundsatz, Geschäft ist Geschäft? Mir sind keine christlich-ideologisch fundierten Einsprüche gegen den Handel, gegen Annahme und Besitz von Münzen mit islamischen Texten bekannt.

Zu Gehältern und zum Kaufwert des hispano-arabischen Geldes können nur vereinzelte Angaben benannt werden. In Córdoba wurden im 11. Jahrhundert für ein Haus 160 bis 280 *dinar* bezahlt. Wer sich als Händler im Palastbereich von Madinat az-Zahra niederlassen wollte, musste 400 *dirham* zahlen. Der Taifakönig von Albarracín zahlte im gleichen Jahrhundert für eine Sklavin als Sängerin 3.000 *dinar*. In der zweiten Jahrhunderthälfte wurden für einen almud (= etwas mehr als 300 Kilogramm) Weizen 6 *dinar* verlangt, für die gleiche Menge Gerste 3 *dinar*. Am Ende des 12. bzw. zu Anfang des 13. Jahrhunderts verdiente in

Málaga ein Bäcker täglich einen halben *dirham*. Dort waren für einen Quintal Mehl (=48 Kilogramm) 30 *dirham* zu begleichen.

Eine geläufige Formel durch die Jahrhundert hinweg hatte gelautet *En el nombre de Dios clemente und misericordioso*. Es war eine Formulierung, die auch in den christlichen Sprachgebrauch gepasst hätte.

Das Münzwesen der christlichen Reiche

Grundlegend für das Münzwesen der christlichen Herrschaftsbereiche auf der Iberischen Halbinsel war, dass nach dem Untergang des westgotischen Reiches das spätantik verwurzelte sein Ende gefunden hatte. Unbeschadet dieses Sachverhalts liefen in den nördlichen Regionen ohne muslimische Herrschaft weiterhin römische und westgotische, aber auch muslimische Münzen um. Hinzu kam aus dem fränkischen Reich im Nordosten der *denar* - die Pfennigwährung. Sie wurde unter Kaiser Ludwig dem Frommen um den *óbol* als Untereinheit im Wert eines halben *denar* ergänzt. Dem silbernen *denar* eignete ein hoher Münzwert. Diese Silberwährung war durch die karolingischen Münzreformen begründet worden. Die Denar- oder Pfennigzeit dauerte bis etwa 1250. Es schloss sich bis etwa 1500 das Zeitalter höherwertiger Silbermünzen an - die Groschenmünzen. Im Spätmittelalter kamen Goldprägungen hinzu.

In der von Kaiser Karl dem Großen errichteten Spanischen Mark, speziell der späteren Grafschaft Barcelona, waren von Beginn an in Anlehnung an das fränkische Münzsystem der silberne *dinero* und, später hinzugekommen, sein Halbstück, der *óbolo*, im Umlauf. Sie bezogen sich im Avers auf den fränkischen Herrscher und seine Nachfolger, wiesen aber im Revers den Text BVRCINONA auf. Zum Münzbild gehörte zentral ein christliches Kreuz.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

Die katalanischen Grafen, von den Muslimen zunächst hart bedrängt, lösten sich Ende des 10. Jahrhunderts allmählich aus der Abhängigkeit vom fränkischen Reich. Ausdruck dessen war, dass im 10. Jahrhundert Graf Ramón Borell (950-992) Münzen schlagen ließ, die im Avers mit dem Text RAIMS seinen Namen trugen. Die Nachbarschaft zu muslimischen Regionen führte dazu, dass Graf Ramón Berenguer I (1018-1035) eine Goldmünze ausgab - den *mancuso*. Sein Vorbild war der muslimische *dinar* im Werte von 30 *denaren*. *Mankûsh* bedeutete im Arabischen eine mit Ornamenten geprägte Münze. Beim *mancuso* bedienten sich Texte in den Mittelfeldern der arabischen Sprache. Die Randlegenden lauteten teilweise COMES RAIMVNDVS und BARCINONA. Der *mancuso* blieb bis ins 12. Jahrhundert im Umlauf. Er dokumentierte nicht nur die anhaltende kulturelle Überlegenheit der Hispanomuselmanen. Er war auch eine Folge dessen, dass es im fränkischen Reich keine Goldmünzen gab. Der *mancuso* sowie spätere Prägungen aus Gold und Silber als Nachprägungen oder unter Orientierung an arabischen Münzen in den christlichen Reichen besaßen eine zentrale ökonomischen Rolle darin, dass sie ‚international‘ eingeführt waren und daher als wertvoller bewertet wurden als indigene christliche Prägungen. Sie wurden im Fernhandel bevorzugt und dienten während der Reconquista zur Bezahlung fremdländischer Ritter, für repräsentative Zwecke und bei politischen Finanzgeschäften. Manipulationen am Edelmetallgehalt gehörten auch im Bereich der indigenen christlichen Prägungen zum Alltag.

Auf den weiterhin geschlagenen *dineros* und *óbolos* war das zentrale Münzbild ein lateinisches Kreuz mit Querenden. Hier tauchen neben der Legende BARCINO jene Kügelchen auf, die unter Ramon Berenguer IV (1131-1162) in den vier Eckfelder des Kreuzes erscheinen. Sie wurden zu einem Kennzeichen der Münzen der Grafschaft. Unter Jaime I (1276-1285) wurde die Wiedergabe eines gekrönten Herrscherkopfes mit Blickrichtung nach links eingeführt. Dieses Münzbild übernahm Pedro II

(III de Aragón, 1285-1291) für den neuen *croat* aus Silber sowie für *dinero* und *óbolo*. Der *croat*, eine Groschenwährung, galt 12 *dineros*. Sein Münzbild wurde über zweihundert Jahre mit nur geringfügigen Änderungen beibehalten. Die Silber- und Vellónmünzen wurden unter Pedro III (IV de Aragón, 1387-1396) und seinen Nachfolgern durch die Goldmünze *florin* ergänzt. Sie hatte ihr Vorbild im Florentiner Liliengulden. Diese Münze wurde für die unter der Gesamtkrone Aragón verbundenen Reiche Aragón, Katalonien, Valencia und später Mallorca bis hin zu Juan II (1458-1479) ausgegeben. Zentrales Münzbild des *florin* waren eine stilisierte Lilie und eine Darstellung Johannes' des Täufers. Auf den *manco* seit Sancho I Ramírez und den *florín* folgte unter Juan II (1458-1479) der goldene *escudo* mit gekröntem Königsporträt, Zepter und Weltkugel in Frontalansicht auf dem Avers und dem aragónischen Wappen auf dem Revers. Dass die Länder der Krone Aragón stetig von Auseinandersetzungen zwischen Königtum und Adel betroffen waren, besonders unter Pedro III, lassen die Münzen höchstens bedingt erkennen. Auch die schwere wirtschaftliche Krise seit dem späten 14. Jahrhundert beschwerte das Münzwesen nicht in der Weise wie es in Kastilien-León während des 15. Jahrhunderts geschah. Ebenso bedeutete der Übergang der Herrschaft an das Haus Tráстамара mit Fernando I keinen tieferen Einschnitt in das Münzwesen.

Teileinheiten und Münzen, die von Herren aus der Zeit nach der Ablösung vom fränkischen Reich (Grafschaften Ampurias, Besalu, Urgel, Roussillon, Vich, Gerona) ausgegeben wurden, werden nicht berücksichtigt.

Im Königreich Aragón hatte Sancho I Ramírez (1064-1094) ebenfalls *dineros* und *óbolos* schlagen lassen. Sie zeigen unter Alfonso I (1104-1134) auf dem Avers ein Kopfbildnis ohne Krone mit Blick nach links und die Legende ANFVS REX. Auf dem Revers sind unterschiedliche Zeichen eingebracht, zuletzt ein dekorationsfreies Standkreuz mit Legende.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Alfonso I de Aragón, Toledo o.D., *óbolo*, *Vellón*, Ø 15 mm

Ähnlich gestaltet ist der silberne *real* seit Pedro IV (1336-1387), geprägt laut Umschrift im Avers in der CIVITAS CESARAVGVSTA (Zaragoza). Es wurde ein Münzbild, das noch auf dem *dinero* unter Fernando el Católico, dem Ehemann der kastilischen Königin Isabel, als aragonesischer König genutzt wurde.



Fernando V von Aragón, 1479-1516, o.O., o.D., *dinero*, Ø 18 mm

Die Krone Aragón kannte die ‚moneta iacensis‘ mit Münzen unterschiedlichen Wertes und Gehaltes. König Pedro III von Aragón (1276-1285) hatte in der Grafschaft Barcelona den *croat de plata* eingeführt – eine Groschenmünze. Unter seinem Nachfolger Alfonso III (1285-1291) kam ein $\frac{1}{2}$ *croat* hinzu.



Alfonso III von Aragón, o.O., o.D., *croat*, Silber, Ø 22 mm

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

Der Avers mit der Büste eines gekrönten Königs im Blick nach links und seiner Titelei in der Umschrift wird auf dem Revers durch ein Bild ergänzt, das in den vier Feldern eines Kreuzes jeweils drei Kugeln und einen Ring aufweist. Es wurde zu einem Typus, der bis in die frühe Neuzeit hinein verwandt wurde. Der Prägeort Barcelona taucht in unterschiedlicher Schreibweise auf. Für Kügelchen und Ringe gab Beltrán Martínez folgende Erklärung: „La perpetuación de ... monogramas puede ocasionar curiosas consecuencias; así, entre los carolingios el monograma ‚Karolus‘ apareció en diversas formas y el ‚Odo rex‘ o simplemente Oddo, simplificando en dos O y dos D alternadas, formando un cuadrado; en los Dineros de vellón de Melgueil, en el Languedoc, de la segunda mitad del siglo XI, aparecerá una curiosa degeneración del monograma odónico, tomándola de los Dineros de Raimundo I, vizconde de Narbona, que pudo ser el origen de los círculos o aros que adornados con puntos cantonaron los Croats de plata, medievales, de Cataluña.“ Erweitert wurde die Münzpalette mit der Silberprägung *coronado*. Eine Münzverschlechterung, wie sie Kastilien-León erlebte, blieb Katalanen und Aragónesen erspart, Im Königreich Valencia setzte die Münzherstellung unter König Jaime I (1238-1276) ein. Sie begann ebenfalls mit Pfennig-münzen, *dem dinero* und dem *óbolo*. Anstelle des *óbolo* wurde später der *menut* ausgegeben. Die Münzbilder ähnelten denen von Aragón. Die Bindung eines Reiches an dessen ‚konstitutionelle‘ Voraussetzungen lassen Münzen erkennen, die zwar ein repräsentatives Bildnis des Königs bringen, auf der Münzgegenseite aber eindeutig auf das Land verweisen.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Alfonso III, Valencia o.J., *real*, Silber, Ø 22 mm

Eine Sonderrolle nahm das Königreich Mallorca ein. Bis zur Eroberung des zuletzt almohadischen Mallorcas durch König Jaime I, el conquistador (1208/13-1276) im Jahre 1229 zirkulierten auf der Insel muslimische Münzen. Die Eroberer erweiterten den Münzumschlag. Unter Jaime II (1276-1287/1291-1311) wurden die ersten Münzen geschlagen. Es waren Gold- und Silberprägungen, vor allem ein *real* und die Vellón-Münzen *dobler* und *diner (menut)*. Ergänzt wurden sie unter König Sancho (1324-1343) um den *malla* als Kleinmünze. Das Münzrecht verblieb im Königreich über das Mittelalter hinaus. Eine Goldmünze zeigt den thronenden Herrscher mit den königlichen Insignien auf dem Avers, ein Patriarchenkreuz auf dem Revers. Unter König Jaime lautete die Titulatur in der Umschrift auf dem Avers IACOBVS REX DEI GRATIA REX MAIRICARVM, auf dem Revers CO ROSIL ET CERTITANIE DNS MONTIS. Damit verwies der Münzherr auf seine festländische Besitzungen. Andere Münzen zeigen nur ein Porträt des gekrönten Königs in Frontalansicht und auf der Gegenseite ein griechisches Kreuz. Außerdem tragen beide Seiten Legenden mit unterschiedlichen Titulaturen. Ein *florin* als neue Goldmünze griff seit Pedro III (IV de Aragon, 1336-1387) das aragonesische Münzbild auf. Diese Muster wiederholen sich weitgehend bis zu Fernando el Católico (1479-1516). Die Bindung an die Herrscher der Krone Aragón hob nicht die Eigenständigkeit des mallorquinischen Münzwesens auf. Das zentrale Währungsproblem in den Ländern der Krone Aragón war, dass die jeweiligen Teilreiche eigene Münzen ausgaben. Versuche, zu einem gemeinsamen Münzsystem für Aragón, Barcelona, Valencia und

Mallorca zu gelangen, blieben erfolglos. Münzen sind demnach ein historischer Beleg dafür, inwieweit ein Reich einen geschlossenen Herrschaftsbereich darstellte. Die Krone Aragón war zwar unter Jaime II (1291-1327) 1319 zu einem unauflösbaren Staatenbund aus Aragón, Katalonien und Valencia erklärt worden, den Einzelstaaten verblieb aber weitgehende Selbständigkeit. Dazu zählte das Münzregal.

Kontinuität im Münzbild drückte legitime Herrschaft aus. Deshalb war Langzeitzirkulation ein Kennzeichen im Hochmittelalter. Diesen Sachverhalt bestätigen beispielsweise *dinero* und *óbolo* des Königreiches Aragón. Kupfer- und Silbermünzen waren jene Geldstücke, denen die Menschen im Alltag begegneten. Sie verkündeten einen Herrscherwechsel. Über sein ‚Bildnis‘ lernten die Untertanen ihren König indirekt kennen – indirekt, weil es sich bei dem Bildnis nicht um ein Porträt handelte. Dass es sich mehrheitlich um Prägungen in Vellón, also Münzen mit geringem oder gar ohne materiellen Wert handelte, war unwesentlich. Entscheidend war ihre Bedeutung als Verkünder der realen oder einer beanspruchten Herrschaft und politischen Souveränität des Münzherrn. Ein weiteres Zeichen legitimer Herrschaft war das Kreuz, das vielgestaltig als Nachweis der theologischen Begründung des Königtums eingebracht wurde. Es war Nachweis des christlichen Herrschaftsverständnisses für den Fürsten und seinen ‚Staat‘.

Das Königreich Navarra verlor infolge der Reichsteilung im 11. Jahrhundert an politischer Bedeutung. Wichtig wurde es als Grenzland zum Königreich Frankreich. Es prägte seit Sancho III Ramírez (1063-1094) *dinero* und *óbolo*. Porträt des Königshauptes nach links oder rechts, Kreuz, Legenden wie *SANCTVS REX*, waren zentrale Bildmuster. Ausserdem finden sich andere Symbole wie Stern, aufgehender Mond und Burg. Bis 1234 mit Aragón vereinigt, begann unter Theobaldo I (1234-1253) die Herrschaft der Grafen der Champagne, dann des Hauses Evreux mit einer Annäherung an Frankreich. Die Münzbilder änderten

sich. Mit Juana I (1274-1305) und Philipp I, König von Frankreich, geriet Navarra unter französische Herrschaft. Die lateinische Schrift wurde durch die gotische abgelöst. Mit dem goldenen *escudo*, dem *real*, dem *grueso* und dem *sueldo* aus Silber sowie dem *blanca* aus Vellón wurden Münzen mit teilweise neuen Münzbildern ausgegeben. Generell erweisen sich die Münzen jeweils davon beeinflusst, welcher ‚Nachbar‘ auf die Geschicke des Königreiches einwirkte. So war aussagekräftig, dass die Lilie auf Frankreich verwies. Seit Carlos IV (1349-1387) taucht im Wappen das Kettenhemd auf. König Francisco I Febo (1479-1483) brachte seine Initialen FF ein, unter Catalina I und Juan II Albret (1483-1512) wurde das Bildnis des sich anblickenden Königspaares eingeführt. Zu den Sinnsprüchen im Revers gehört XPC VINCIT XPC REGNAT XPC IMPERAT und SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM. 1512 wurde Navarra ein Königreich im Verbands der Krone Kastilien-León. Dokumentarisch zeugen die Münzen des Königreiches Navarra für seine politische Randlage.

Im christlichen Bereich gab es ausserdem den *miliarés*. Er lässt sich dem Ursprung nach bis auf den *miliarense* des konstantinischen Zeitalters zurückführen. Der Form nach war die silberne Münze vom Typus des almohadischen *dirham* beeinflusst. Quadratisch in der Form, benutzten die Texte die arabische Sprache und Schrift. Dass es eine Münze mit Prestige war und dass ihr ökonomischer Wert eignete, belegt der Sachverhalt, dass sie bis in das 13. Jahrhundert im Umlauf blieb.



Golfo de León, o. D. 13. Jh., *miliarés*, Silber, Ø 14/15 mm.
Texte in arabischer Schrift

Historisch festzuhalten ist, dass die christliche Münzprägung im Bereich des heutigen Spaniens in seinem nordöstlichen Teil, im heutigen Katalonien, begonnen hatte. Geläufige numismatische Veröffentlichungen lassen dagegen die Münzprägung im Norden und Nordwesten der Iberischen Halbinsel einsetzen. Dort wurden jedoch eigene Münzen erst seit dem 11. Jahrhundert geschlagen.

Generell grundlegendes Kennzeichen des mittelalterlichen Münzwesens in den christlichen Reichen war, dass es die großen Landesherren waren, die über das Münzregal verfügten. Nur im großkatalanischen Raum prägten im 10./11. Jahrhundert auch einige Grafen, Bischöfe, Äbte und Feudalherren Münzen (Ampurias, Besalou, Clarendia, Gerona, Pallars, Rosellón, Urgel, Vich). Andere feudale Kräfte erlangten nicht ein Münzregal. Ebenso wenig entwickelten sich eigenständige städtische Münzstätten. Die Münzen vermitteln den Eindruck unbestrittener königlicher Herrschaft. Sie lassen aber auch dynastische Auseinandersetzungen erkennen. Nur indirekt findet sich die Reconquista angedeutet. Vor allem spiegeln die Münzen nicht die fast ständigen Auseinandersetzungen zwischen dem kastilischen Königtum und dem Adel mit ihren Höhepunkten beispielsweise unter Alfonso X, (1252-1284), Pedro I (1359-1369) oder Enrique IV (1454-1474) wider.

Auch in den anderen einzelnen christlichen Reichen entwickelte sich eine jeweils eigene Münzenherstellung. Kastilisch orientierte Darstellungen lassen die Münzprägung mit Graf Fernán González von Kastilien (1038-1065) und König Alfonso VI von Kastilien-León (1065/72-1109) einsetzen. Es waren Pfennigmünzen aus Silber und Vellón, der *dinero* und der *óbolo*. Vorangegangen war aber Sancho III Garcés von Navarra, der Große (1000/04-1035). Sein Königreich war - wie die Grafschaft Barcelona - aus der fränkischen Spanischen Mark hervorgegangen. Sancho der Große teilte sein ausgedehntes Reich unter seine vier Söhne. Es entstanden das Königreiche Pamplona-

Navarra, die Grafschaft Kastilien, die Grafschaften Sobrarbe-Ribagorza und das Königreich Aragón. Sancho III schlug gemäß Beltrán Martínez in Nájera unter dem Titel ‚Imperator‘ Vellonmünzen nach dem Muster *dinero*, bezeichnet als ‚árbol de Sobrarbe‘ mit Kreuz und Kopfbildnis des Herrschers. Die Legende IMPERATOR war Ausdruck der Ideologie von einem spanischen Kaiserreich, die als ein Erbe westgotischen Tradition aus dem Königreich Asturien-León übernommen worden war. Sie wurde über Jahrhunderte gepflegt und fand mehrfach ihren Ausdruck auf Prägungen.

Die Münzen von Sancho III gingen dem *dinero* seines Sohnes Fernán González in Kastilien voraus. Dessen Münzprägung war ein Ausdruck dessen, dass sich die Grafschaft Kastilien dem bisherigen Herrschaftsbereich von Sancho III Garcés entzog. Die erste kastilische Münze zeigt auf der einen Seite ein frontales Kopfbildnis ohne Krone mit Haar, das nach beiden Kopfseiten fällt. Es trägt die Umschrift SPANIA. Auf der Gegenseite findet sich ein Kreuz und die Umschrift FERNAND.REX. Die Legende SPANIA lässt sich als ein übergeordneter Sammelbegriff für die königliche Titelei IMPERATOR MAGNVS IN LEGIONE ET IN GALLECIA VEL IN CASTELLA erklären. Unter seinem Nachfolger Sancho II (1065-1071-72) geriet Kastilien unter die Vorherrschaft des Königreiches León, Dessen Nachfolger Alfonso VI von Kastilien-León (1065/1072-1109) ließ *dinero* und *óbolo* schlagen, die als Münzbild ein equilaterales Kreuz und auf der Gegenseite ein Christogramm aufweisen. Als Umschrift tragen sie Namen und Titel des Königs: ANFVS REX. Auf dem Revers einer zweiten Ausgabe erscheinen zwei Sterne und zwei Ringelchen. Der Münztyp *dinero* wurde in Kastilien-León zuletzt unter Enrique IV (1454-1474) ausgegeben.

Das Münzbild hatte sich zwischenzeitig verändert, der Silbergehalt im Vellón war stark abgesunken. Diese Münzverschlechterung nahmen die Zeitgenossen nicht in der Härte wahr, wie es zu vermuten wäre. Da sie

sich meist über den Zeitraum von mehreren Generationen erstreckte, war die ‚erlebte Inflationsrate‘ wesentlich geringer als die gegenwärtige.

Die Münzen aus Silber und Vellón lassen erkennen, wie sich die Grafschaft Kastilien allmählich mit dem zuvor bedeutenderen Königreich Asturien-León zum Königreich Kastilien-León zusammenschloss – endgültig ab 1230. Unter den Königen Sancho III (1157/58) und Alfonso VIII (1158-1214) von Kastilien war das heraldische Zeichen ein Kastell gewesen. Zur gleichen Zeit verwandte León einen aufrecht schreitenden Löwen. Auf den Münzen der Krone Kastilien-León wurden beide Wappen verwandt.

In den christlichen Reichen wurde während des 12. und 13. Jahrhunderts das Geldwesen im Bereich des Edelmetallausgaben von hispano-muslimischen Prägungen beeinflusst. Das betraf vor allem Goldmünzen mit Vorbildern im almoravidischen *dinar* und im almohadischen *dobla*.

König Alfonso VIII ließ mit dem *dobla* eine Goldmünze schlagen. Sie wurde nach almohadischer Vorlage in Toledo geprägt, stimmte mit ihr in Gewicht und Feingehalt überein. Ein Teil der Ausgaben trägt arabische Legenden, ein anderer enthält ein Kreuz und die Initialen „Alf“. Die Texte lauten: « *El principe de los cristianos Alfonso ben Sancho, ayúdele Dios y protéjale* », „*acuñó este dinar en medina Tolaitola, año 1213 de la Era de Safar*“. Dazu, gab es auch die Legenden „*El imán de la iglesia cristiana, el papa de Roma, la mayor*“ und „*En el nombre del Padre, del Hijo y del Espíritu Santo, el que crea y sea bautizado se salvará*“. Bezeichnet auch als *maravedí*, *morabetí* oder *mitcal*, eröffnete er eine Serie von Goldmünzen mit verschiedenen Wertstufen.

Óbolo und *dinero* zeigten als Münzbild ein Bild des Königs oder ein Kreuz und die Legenden ANFVS REX und TOLETVLA bzw. CASTELA. Hier war das Bild ein Kastell zwischen Stern und Kreuz. Als Fernando II von León und Galicien (1157-1188) ebenfalls eine Goldmünze prägte, den *maravedí d’oro*, zeigte sie das gekrönte Haupt eines bärtigen Königs mit Zepter und

Schwert auf dem Avers und einen nach rechts schreitenden Löwen. Ihr nur lateinischsprachiger Text lautete: FERNANDV X DEI GRACIA REX.

Die Münze von Alfonso VIII dokumentiert ebenso wie in anderen Bereichen, beispielsweise in der Architektur, den kulturell nachwirkenden Einfluss der Hispano-Muslime auf ihre christlichen Nachbarn. Zugleich gelten die Goldprägungen als erste seit dem Karolinger Ludwig dem Frommen. Sie waren älter als die ersten Goldprägungen in Italien. Fernando III (1217-1252) ersetzte den *maravedí* bzw. *morabetí* durch den *dobla* als Goldmünze.

Den Goldmünzen kastilischer Herrscher gingen Prägungen voran, die sich ebenfalls am hispano-muslimischen System orientiert hatten. So wurden die *dinare* der maurischen Könige von Zaragoza und Valencia imitiert - *mancusos* genannt. Historisch wichtiger wurde der *maravedí*, ursprünglich ebenfalls eine muslimische Goldprägung. Er entwickelte sich im kastilischen Bereich zu einer der am längsten genutzten Münzen. Im Hochmittelalter war er eine Silberprägung, die im Spätmittelalter zu einer Vellónmünze absank.

Der Begriff *maravedí* leitete sich ab von dem arabischen Wort *morabetí*, *murabiti* oder *marabatí*. *Maravedí* war ursprünglich die christliche Bezeichnung für eine muslimische Goldmünze in der Epoche der Almoráviden. Von den christlichen Königen nachgeahmt, änderten sich Metallgehalt und Wert des *maravedí* im Verlaufe der Jahrhunderte. Seit dem 16. Jahrhundert bestand der *maravedí* aus Vellón. Der Silbergehalt schwand fortwährend bis er seit Fernando VI (1746-1759) reines Kupfer war. Gemäß einem Lexikon wandelte sich der Wert des *maravedí* im Laufe der Zeit so, dass dem ursprünglichen *maravedí* im Jahre 2001 ein Wert von etwa 75 bis 100 *pesetas* entsprechen hätte. Der heutige numismatische Wert des *maravedí* mag gering sein, historisch erscheint er bedeutend: Als „Kleingeld“ bestimmte der *maravedí* seit dem

Ausgang des Mittelalters den Alltag. Seit den Reyes Católicos war er eine zentrale Recheneinheit und Kleinmünze zugleich.

In Kastilien hatte Enrique I (1214-1217) die Goldmünze *dobla* beibehalten, nur die Legenden leicht abgeändert. Erst Alfonso X (1252-1284) verwandte ein neues Münzbild: Auf dem Avers erscheint das dreitürmige Kastell mit der Umschrift ALFONSVS DEI GRACIA REX CASTELLE. Unter diesem König setzte die eigentliche Prägung von Goldmünzen ein. Der *dobla* wurde lange an den *maravedí* gekoppelt. Juan II (1406-1454) veränderte unter der Bezeichnung *dobla de la banda* das Münzbild – bezeichnet so wegen der Schärpe im Münzbild. Es gab verschiedene Wertstufen.



Juan II, 1406-1454, Sevilla o.D., *dobla de la banda*, Gold, Ø 30 mm

Enrique IV (1454-141474) führte den *enrique* und den *castellano* mit Wertstufen und unterschiedlichen Münzbildern ein: Die hohen Wertstufen lassen vermuten, dass sie zwar auch dem Handel, vornehmlich aber repräsentativen Zwecken dienten. Sie bestätigen die These, dass schwache Herrscher wie Enrique IV infolge seiner innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten besonderen Wert darauf legten, sich und sein königliches Amt hervorzuheben. Auf den hohen Wertstufen seiner neuen Goldmünze *enrique* sitzt Enrique IV als gekrönter König auf einem in verschiedenen Ausführungen nach gotischem Stil gestalteten Thron. In seinen Händen hält er Schwert und Weltkugel. Enrique ist bekleidet und beschuht mit wertvollem zeremonialem Gewand. Zu seinen Füßen kauert ein Löwe, seinen Blick dem Herrscher zugewandt. Der Revers enthält im gevierteilten Bild die Wappenzeichen von Kastilien

und León. Neben der Titelei ist als Wahlspruch der Text ‚Xps vincit, Xps regnat, Xps imper‘ eingebracht. Der *dobla* wurde zunächst noch beibehalten. Der insgesamt hohe Ausstoß einer Vielfalt unterschiedlicher Münzen lässt erkennen, dass und zugleich in welcher Weise Enrique IV Anteil hatte am Niedergang des kastilischen Münzwesens im 15. Jahrhundert. Allerdings befand sich Kastilien schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts im Stadium von wirtschaftlichen und sozialen Unruhen, wesentlich hervorgerufen durch die demographischen Einbrüche infolge der Seuchenzüge, besonders der Pest. Die gesamtgesellschaftliche Krise Kastiliens seit der Mitte des 15. Jahrhunderts hatte jedoch Enrique IV mit zu verantworten. Sie schloss eine Münzverwirrung ein, die aus der Goldmünze *enrique* mit 6 Wertstufen, der Goldmünze *castellano* mit 2 Wertstufen, der Goldmünze *dobla de la banda*, der Silberprägung *real* mit 3 Wertstufen, den Vellonmünzen *cuartillo* mit 2 Wertstufen, *blanca* mit 3 Ausgaben und dem *dinero* folgte. Erhöht wurde die Krise noch dadurch, dass gleichzeitige Thronbewerber wie Alfonso de Avila (1465-1468) und Alfonso V de Portugal (1474-1479) Münzen schlagen ließen. Im 15. Jahrhundert wurden in Kastilien die Wechselwirkungen zwischen Münzvielfalt und –verschlechterung deutlich sichtbar.

Alle Prägungen des *dobla*, des *enrique* und des *castellano* waren ursprünglich aus fast reinem Gold. Das Gold stammte zunächst aus muslimischer Beute, wurde dann aus Afrika oder dem Orient eingeführt. Seit der frühen Neuzeit gelangte eine Zeitlang Gold vornehmlich aus Amerika nach Spanien, im 17./18. Jahrhundert war Brasilien der Hauptlieferant.

Goldmünzen stellten die höchsten Wertstufen dar in den Währungssystemen der christlichen Fürstentümer. Im Gegensatz zu den Vellón- und Kupfermünzen war ihr nomineller Wert wie bei den Silbermünzen abhängig vom Edelmetallgehalt. Ein fixiertes Verhältnis zwischen Gold- und Silbermünzen gab es nicht. Die Goldmünzen spielten

im täglichen Wirtschaftsleben keine zentrale Rolle. Sie eignete den silbernen Prägungen.

Höherwertige Silbermünzen im Groschenwert verausgabte zuerst Alfonso X (1252-1284). Seit seiner Herrschaftszeit bekundeten sich die einzelnen Münzstätten durch Buchstaben oder andere Zeichen. Die wichtigsten aus einer größeren Anzahl waren Burgos, La Coruña, Cuenca, León, Murcia, Sevilla und Toledo.

Alfonso X (1252-1284) prägte als eine hochwertige Silberprägungen den *maravedí*. Münzbild ist auf dem Avers das kastilische Wappen als dreitürmiges Kastell mit der Umschrift ALFONSVS DEI GRACIA REX CASTELLE , auf dem Revers der leonesische Löwe mit der Legende ALFONSVS DEI GRACIA REX LEGIONIS. Beide Wappen waren beim *maravedí* quadratisch eingefasst. In den Zwischenfeldern findet sich ornamentaler Schmuck.

Es war ein Münzbild, das auch auf dem *óbolo* eingebracht war –eine der kleinsten Münzen.



Alfonso X, 1252-1284, o.O., o.D., *óbolo*, Vellón, Ø 12 mm

Legitimitätsbekundung und Reputationsbestreben Alfons' des Weisen werden über sich technisch und künstlerisch herausragenden Prägungen dokumentiert. Die Münzen des kastilischen Königs dienten aber nicht der Aufgabe, den Kastilier als „gewählten römischen König“ während des deutschen Interregnums vorzustellen, etwa durch eine Nutzung der Titelei ‚Rey Electo de Romanos‘. Die Münze bekundete jedoch mit dem Bild eines Kastells und eines Löwen auf je einer Seite, dass sein Königreich Kastilien-León aus dem Zusammenschluss zweier, ursprünglich

selbständiger Reiche hervorgegangen war. Dieser historische Verweis blieb über Jahrhunderte hinweg im Gebrauch.



Juan II, 1406-1454, Burgos o.J., *blanca*, Vellón, Ø 22 mm

Zu neuen Münzen wurde einerseits gegriffen, weil die überlieferte Silberwährung an Edelmetallgehalt damit an Wert verloren hatte. Ausserdem bedurfte das Wirtschaftsleben Münzen mit höheren Wertstufen. Nach einem Jahrhundert waren die Münzwerte erneut abgesunken. Pedro I (1350-1369) sah sich zu einer Münzreform gezwungen. *Real* und halber *real* hießen die neuen Prägungen. Der Revers zeigte die Wappen von Kastilien und León im kleeblattförmig geviertelten Feld. Ein völlig neues Münzbild enthielt der Avers. In seinem Zentrum erscheint die überkrönte Initiale P des Königs. Sie ist umrahmt von einer zweizeiligen Umschrift: DOMINVS MICH I ADIVTOR ET EGO DIS PICIAM INIMICOS MEOS. Die Umschrift auf dem Revers lautete PETRVS REX CASTELLE E LEGIONIS. Es waren schöne Prägungen, die in Schriftzügen noch einmal muslimischen bzw. mozarabischen Einfluss offenbaren. Wie stark ein solcher kultureller Einfluss war, belegen auch Teile des Alcazars zu Sevilla. *Real* und Münzgestaltung unter Pedro I wurden ein Grundmuster des kastilisch-leonesischen Münzwesens. Schon sein Nachfolger ließ neben der Silbermünze auch einen *real* aus Vellón schlagen. Die Wertstufe $\frac{1}{2}$ *real*, eingeführt von Pedro I, wurde durch die Wertstufe $\frac{1}{3}$ *real* ergänzt. Es folgte unter Juan I ein *real* mit der Wertstufe $\frac{1}{4}$ *real*.

**Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche**

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL



Pedro I, 1350-1369, Sevilla o.D., *real*, Silber Ø 25 mm

Dass mit der Kontinuität im Münzbild einer zentralen Münze die unbestreitbare Legitimation zur Thronfolge eines neuen Königs dokumentiert werden sollte, belegen die Prägungen der nachfolgenden Herrscher. Enrique II (1369-1379), der als Mörder seines Vorgängers Pedro I das Haus Trastámara auf den Thron brachte, und seine Nachfolger behielten das Münzbild und die Devise von Pedro I mit leichter Abänderung bei. Enrique II änderte im Münzbild des Avers nur die überkrönte Initiale von P auf En. Übernommen wurden die weiteren Texte des Vorgängers. Im Revers ist im Wappen die Burg leicht verändert. Erst Juan I (1406-1454) ersetzte die Initiale durch seinen Namen ‚john‘.



Enrique II, 1369-1379, Sevilla o.D., *real* (Avers), Silber, Ø 25 mm



Juan I, 1406-1454, Sevilla o.D., *real*, Silber, Ø 28 mm

Auf den Nachweis einer legitimen Herrschaftsnachfolge verzichtete erst Juan II (1406-1454). Er und sein Sohn Enrique IV brachten an die Stelle von Initialen oder Namen erneut ein Bild des gekrönten Herrschers mit Blick nach links ein. Zugleich entfiel die Devise zugunsten der Titelei.



Enrique IV, 1454-1474, Sevilla o.J, real, Silber, Ø 25 mm

Enrique IV reaktivierte das Münzbild der überkrönten Initialen und brachte die Devise XPS VINCIT XPS REGINAT XPS ein. Damit waren seit dem Hochmittelalter die vorherrschenden kastilisch-leonesischen Münzbilder Kopf- oder Brustbild des Königs, Kastell und Löwe, dazu ein Kreuz, seltener die gekrönte Initialen des Königs und das Lamm Gottes. Sie waren vielfältig gestaltet, nutzten als Schmuckelement Vier- und Achtpass, waren teilweise von beachtenswerter künstlerischer Qualität. Zu den Silbermünzen kamen Münzen aus Vellón und Kupfer hinzu – *maravedí*, *cruzado*, *cornado*, *dinero de maravedí*, *noven* und als letzte unter Enrique IV der *cuartillo* sowie ein neuer *dinero*, einige mit Teileinheiten. Es waren Münzsorten, die es teilweise schon in der Zeit vor dem *real* gegeben hatte, jetzt mit anderem Wertgehalt wieder geschlagen wurden. Dem *dinero* des Grafen Fernando I von Kastilien eignete ein wesensmäßig anderer Geldwert als dem *dinero* von Enrique IV. Dessen konnten sich die Zeitgenossen in der Endphase des Mittelalters nicht bewusst sein. Dass der *real* seit seiner Schöpfung durch Pedro I stark an monetärer Bedeutung verloren hatte, wird aufmerksamen Zeitgenossen nicht verborgen geblieben sein. Auch wenn sich der gesunkene Silbergehalt kaum nachprüfen ließ, war der Verlust an Kaufkraft nicht zu

übersehen. Zu dieser Erkenntnis reichte, dass die Generation unter Enrique IV die Kosten und Preise mit denen der Eltern und Großeltern verglich. Die *reales* waren Prägungen, die stetig an Gewicht verloren. Der *real de plata* unter Pedro sank von 3,566 Gramm auf 3,150 Gramm unter Juan II und Enrique IV ab.

Abschließend und zusammengefasst ist für das Münzwesen in den mittelalterlichen christlichen Reichen festzuhalten: Nach der grundsätzlichen Einheit des Münzwesens unter Westgoten, Omayyaden, Almoraviden und Almohaden liefen auf der Iberischen Halbinsel im Bereich der Währung verschiedenartige Münzen um. Bis in das Spätmittelalter hinein stellten finanzpolitisch- und wirtschaftsbezogen unterschiedlichen Prägungen wegen der weitgehenden Beschränkung der ökonomischen Tätigkeit in Alltag und Handel auf den begrenzten Wirtschaftsraum des Münzherrn kein folgenschweres Problem dar. Silber war die Grundlage des Wertes der Münze, nicht ihr Bezug auf einen Münzherrn. Problematischer wurde es, als sich die Wirtschaftsräume erweiterten und zugleich gestufte Münzsysteme mit höherwertigen Silberprägungen neben den überlieferten aufkamen und sich die Bandbreite von Münzen ohne materiellen Wert erweiterte.

Die ersten Silbermünzen christlicher Herrscher hatten ihr Vorbild im muslimischen *dirham* oder im fränkischen *denar* besessen. Zum Silber trat von Anfang an Vellón (= Billon) hinzu. Vellón stellte als Mischung aus Silber und Kupfer, aber auch Zinn, die Masse der Münzen im Alltag. Im Alltag heißt hier, vor allem für einen zunächst sehr begrenzten städtischen Lokalhandel. Die Ausgaben für den Unterhalt des Hofes und die Besoldung von Kriegerern erforderten Silbermünzen. Die Nominale *dinero* und *óbolo* deckten über Jahrhunderte hinweg den alltäglichen Geldbedarf, weil sich die Bevölkerung auf dem Lande weitestgehend selbst versorgte oder über Tauschhandel ihre materiellen Bedürfnisse und

die Ausgaben für Dienstleistungen deckte. Ihren feudalen Verpflichtungen kam sie über die Abgabe von Naturalien oder durch Dienstleistungen nach. Dass der *óbolo* ursprünglich in wesentlich geringerer Zahl als der *dinero* geschlagen wurde ist ein dokumentarischer Hinweis dafür, dass der sogenannte Kleinhandel ursprünglich gering war. Als der Bedarf an niederwertigen Münzen stieg, kam nach dem *oboló* ein gestuftes Münzsystem zum Zuge. Das waren im hochmittelalterlichen Kastilien-León der *pepión*, der *noven*, der *cornado* und der *seisen*. Der Nominalwert wurde – wie bei den späteren Scheidemünzen – vom Münzherrn gesetzt, von ihm garantiert, gegebenenfalls ohne Bezug auf eventuellen Edelmetallgehalt. Der Nominalwert lag nicht im Material wie bei den Silber- und Goldmünzen. Mit Nachwiegen wie bei Edelmetallausgaben konnte sich der Benutzer nicht des Münzwertes vergewissern.

Aus der ansteigenden Vielfalt umlaufender Münzen folgert zwangsläufig, dass hier das mittelalterliche christliche Münzwesen nur in seinen Grundzügen aufgezeigt und in ausgewählten Fällen auf konkrete Einzelbeispiele eingegangen werden konnte. Maßgeblich für die Auswahl waren Münzen mit dokumentarischen Aussagen. Diese Einschränkung betrifft besonders die ‚Kleinmünzen‘. Eine Aussage ist jedoch wichtig: Das Ansteigen der Typen mit geringem Nominalwert belegt nicht nur ein allmählich sich steigerndes alltägliches Wirtschaftsleben, das eines gestuften Münzsystems bedurfte, sondern verweist auch auf ein Problem in der Versorgung mit Münzen. Mit der Wahrnehmung seines Münzregals flossen dem Münzherrn Staatseinnahmen zu. Sie waren beim Schlagen von Kleinmünzen mit hohem Arbeitsaufwand wesentlich geringer als bei höherwertigen Prägungen. Daher scheuten die Münzherren vor Ausgaben zurück, die zu keiner Steigerung der Staatseinnahmen führten. Ihr Münzrecht wurde nicht als Gewerbe wahrgenommen oder als Geschäft geführt. Die Münzstätten

**Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche**

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

waren ‚Staatsbetriebe‘. Dennoch blieb für den Münzherrn das Münzenschlagen insofern ein Wirtschaftsfaktor als das Prägen von ‚Kleingeld‘ höhere Unkosten bedingte als das Ausbringen von Großmünzen. Diese Unkosten wurden gescheut. Die Folge war nicht selten ein Mangel an ‚Kleingeld‘. Fassbar wird dieser Mangel auch ohne unmittelbare wirtschaftliche über Klagen der Cortes bis in die frühe Neuzeit hinein.

Als weitere Silbermünze entstand der *blanca* – eine Groschenmünze. Die Zeit der Groschenprägung begann in Europa mit dem gewachsenen Bedarf an höherwertigen Silbermünzen. Vom Begriff *gros tournois* leitete sich die deutsche Bezeichnung analoger Prägungen als *groschen* ab. Der in Kastilien geschaffene *blanca* trug seine Bezeichnung, weil bei seiner Zusammensetzung aus Silber und Kupfer der Silbergehalt die helle Farbe bestimmte. Unter Juan I (1379-1390) zeigte der *blanca* als *blanca del Agnus Dei* ein spezifisch christliches Bild.



Juan I, 1379-1390, Toledo o. J., *blanca* = *blanca del Agnus Dei*
Ø 20 mm

Der Avers des *blanca del Agnus Dei* trägt die überkrönte Initiale des Königs. Auf dem Revers ist das Lamm Gottes mit Fahne eingebracht. Dazu trägt der *blanca* als Umschrift den auf Revers und Avers verteilten Text *AGNVS DEI QUI TOLIS PEC CATA MVNDI MISERERE NOBIS*. Bereits sein Nachfolger Enrique III (1390-1406) verwandte ein so stark glaubensbezogenes Münzbild nicht mehr. Er setzte auf den Avers des *blanca* das kastilische Wappen, die Burg, und auf den Revers das

Wappen von León. Juan II und Enrique IV übernahmen es. Aus politischen Motiven war ein verfassungsbezogenes Münzbild gewählt.



Enrique III, 1390-1406, Cuenca o.D., *blanca*, Ø 20 mm

Insgesamt wechselten die Münzbilder häufig. Auf den Münzbildern der mittelalterlichen christlichen Reiche bekannten sich die Fürsten mit dem Kreuz in verschiedenen Ausformungen oder mit dem Lamm Gottes und entsprechenden Texten unzweideutig zur theologischen Einbindung und christlichen Religion als einer zentralen Grundlage und Beglaubigung ihrer Herrschaft. Christliche Grundlagen, Bindung und Frömmigkeit wurde auch über Legenden bekundet. Unbeschadet dieser Formen des Glaubensbekenntnisses wurde zugleich und keinesfalls weniger gewichtig die Rolle des Königtums mit einem Bildnis des Herrschers verkündet. Dem Bild eignete keine Porträthaftigkeit, wie sie bereits im 5./4. Jahrhundert v. Chr. auf Münzen des Achämenidenreiches, der Diadochen seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. oder den römischen Kaisern seit Augustus bestanden hatte. Das Bildnis im spanischen Mittelalter war ein Symbol. Durch es oder ein anderes gleichwertiges ikonografisches Zeichen wurde der politische Machtanspruch des Herrschers zweifelsfrei und offenkundig dargestellt. Seine Legitimität wurde gesellschaftlich bestätigt. Münzen konnten aber auch geschlagen werden, um über sie und ihre Bilder den Anspruch oder das Bestreben nach Herrschaftsübernahme in einem usurpierten oder in einem bislang nicht zum eigenen Machtbereich gehörenden Territorium zu verfechten. Sie waren dann Kampfmittel in den häufigen Auseinandersetzungen der Fürsten untereinander.

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

Die Münzen sind Dokumente der Ideologie christlich-monarchischer Herrschaft und des Selbstverständnisses des Herrschenden. Sie bedürfen der geschichtswissenschaftlichen Interpretation und haben sie teilweise gefunden. Viel schwieriger ist es, ihre wirtschaftliche Bedeutung zu beschreiben. Es mangelt an Quellen, besonders an schriftlichen. So bedarf es spezieller Untersuchungen, auf die hier verzichtet werden muss, die aber ein wichtiges Desiderat sind. Die Münzen belegen für die ersten Jahrhunderte die kulturelle Überlegenheit der Iberomuslime, die Entfaltung eigenständiger christlicher Reiche im Hochmittelalter und über die spätmittelalterlichen Münzsorten den bis zu den Katholischen Königen offenkundig unaufhaltsamen Niedergang des kastilisch-leónesischen Staates. Sein Währungssystem wurde im 15. Jahrhundert als Folge und Ausdruck der politisch-sozialen Schwäche des Königtums zur schweren ökonomischen Belastung dieses Staates, auch im übernationalen Bereich.

Quellen und Literatur

- Álvarez Burgos, Fernando:** Catálogo de la moneda medieval castellano-leonesa, Madrid 2. Auflage 1998
- Arce, Javier:** El último siglo de la España romana, 284-409, Madrid 1986
- Arce, Javier:** Barbaros y romanos en Hispania, 400-507 A.D., Madrid 2005
- Barbero, Abilio:** La sociedad visigoda y su entorno histórico, Madrid 1992
- Barbero, Abilio – Marcelo Vigil:** La formación del feudalismo en la península Ibérica, Barcelona 1991
- Beltrán Martínez, Antonio:** Historia de la moneda española a través de cien piezas del Museo de la Fábrica Nacional de Moneda y Timbre, Madrid 1983
- Bronisch, Alexander Pierre:** Reconquista y guerra santa de la España cristiana desde los visigodos hasta comienzos del siglo XII, Oviedo-Granada-Valencia 2006
- Canto García, Alberto - Tawfiq ibn Hafiz Ibrahim:** Estudios de numismática arábigo-hispana, Madrid 2001
- Canto, Alberto – Tawfiq Ibrahim – Fátima Martín:** Monedas Andalúsíes, Madrid 2002
- Canto García, Alberto – Tawfiq ibn Hafiz Ibrahim:** Moneda Andalusí: la colección del Museo de la Casa de la Moneda, Madrid 2004

- Carrasco, Juan – Javier García Turza – Flocel Sabaté Curull u.a.**
Los reinos medievales,
Madrid 2007 (= EL PAÍS – Historia
de España, Bd 8)
- Cayon, Juan R. – Carlos Castan: Monedas Españolas desde los**
Visigodos hasta el quinto
centenario del descubrimiento
de América y las medallas de
proclamacion, Madrid 1991
- Chaves, María José y Rafael: Acuñaciones previsigoda en**
Hispania desde Honorio a
Achila II, Madrid 1984
(= Catálogo general de las
monedas españolas, vol. II)
- Collins, Roger: Los Visigodos, Madrid 2007**
(= EL PAÍS – Historia de España,
Bd. 4)
- Crusafont i Sabater, Miguel: Numismática de la Corona**
Catalano-Aragonesa medie-
val, Sabadell 1983
- Crusafont i Sabater, Miguel: Las acuñaciones visigodas,**
In: Pere Pau Ripollès – Maria
del Mar Llorens: Arse -
Saguntum. Historia
Monetaria de la ciudad y su
territorio, Sagunto 2002,
S. 303-317
- Delgado y Hernández, Antonio: Estudios de numismática**
arábigo-hispana considerada
como comprobante histórico de
la dominación islámica
de la Península.
Editado por Alberto
Canto García y Tawfiq ibn Hāfiz
Ibrāhīm con la colaboración de
M.a de los Reyes Esparcía Polo,
Paula Grañeda Miñón y Fátima
Marín Escudero, Madrid 2001
(= Publicaciones de la Real

Academia de la Historia.)

**Deutsches Archäologisches Institut Madrid: Hispania antiqua
Bd: Christliche Denkmäler des
frühen Mittelalters vom 8. bis ins
11. Jahrhundert, Mainz 1999**

**Deutsches Archäologisches Institut Madrid: Hispania antiqua
Bd: Denkmäler des Islam,
Mainz 1997**

**Encinas Moral, Ángel Luis: Cronología histórica de al-
Andalus, Madrid 2005**

**Ewert, Christian: Das kalifale Córdoba – seine
Außenresidenz Madinat az-
Zahra – sein Hafen Almeria
In: Sabine Panzram (Hg.), Städ-
te im Wandel, Hamburg 2007,
S. 285-305**

**Frochoso, Rafael: Los feluses de A-Andalus,
Madrid 2001**

**Furió, Antoni: Historia del País Valencia,
Valencia 1995 ,**

**García Canto, Alberto: Las cecas al Andalus y Madinat
al-Zahra',
in: El esplendor de los Omeyas
Europa Occidental. Estudios.
Coordinación científica: María
Jesús Viguera Molins –
Concepción Castillo.
Edita: Junta de Andalucía,
Consejería de cultura através
de la Fundación
El Legado Andalúsi,
Granada 2001, S. 418-423.
(Antiquaría Hispanica 7)**

**Guichard, Pierre: La España musulmana Al-Anda-
lus omeya (siglos VIII-XI), Madrid
1995 (Historia de España, 7)**

- Guichard, Pierre:** **Al-Andalus: estructura antropológica de una sociedad islámica en Occidente, Granada 1995**
- Haus der Kulturen der Welt (Hg.): Schätze der Alhambra. Islamische Kunst aus Andalusien, Berlin 1995, darin: S. 106-117, Spanisch-islamische Münzen**
- Herbers, Klaus:** **Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Stuttgart 2006 (Gutes LVZ)**
- Idari al Marrakusi, Ibn:** **La caída del califato de Córdoba y los reyes de taifas, Salamanca 1993**
- Junta de Andalucía, Consejería de Cultura a través de la Fundación El Legado Andalusi: El esplendor de los Omeyas Cordobeses. 2 Bde, Granada 2001**
- Kluge, Bernd:** **Numismatik des Mittelalters Bd. 1: Handbuch und Thesaurus Nummorum. Medii Aevi Berlin-Wien 2007 (Literaturangaben: Sueben und Westgoten, S. 209 Islamisches Iberien, S. 246 Christliches Spanien, S. 247f.)**
- Lacarra, José María:** **Historia del reino de Navarra en la Edad Media, Pamplona 2. Auflg. 2000**
- Ladero Quesada, Miguel Ángel:** **La formación medieval de España: territorios, regiones, reinos, Madrid 2004**
- La Opinión de Málaga (Hg.): Monedas y billetes en la historia de Málaga, Málaga o.D.**
- Lasala, Magdalena:** **Abderramán III, el gran califa de**

Andalus, Barcelona 2003

- Lehmann, Artur und Robert; Stephan Rudolph: Islamische Münzen und ihre Inschriften. Der Aufstieg der Umayyaden, In: Münzen & Papiergeld, H. März 2007 (03/2007), Teil I, S. 17-24; September 2007 (09/2007), Teil II, S. 19-27; Januar 2008 (01/2008), Teil III S. 23-31.**
- Manzano, Eduardo: La expansión de los musulmanes en la Península, Madrid 2007 (= El PAÍS – Historia de España, Bd. 5)**
- Manzano, Eduardo: Los Omeyas y la formación de Al-Andalus, Madrid 2007 (= EL PAÍS – Historia de España, Bd. 6)**
- Martín, José Luis: Reinos y condados cristianos. De Don Pelayo a Jaime I. Madrid 1995 (Historia de España 8)**
- Ossa Scaglia, Fernando: Sistemas monetarios peninsulares. La acuñación de la moneda cristiana tras la invasión de los musulmanes hasta el siglo XV, Madrid 2002**
- Pérez Martín, Inmaculada – Pedro Bádenas de la Peña (Hg.): Bizancio y la Península Iberica: de la Antigüedad Tardía a la Edad Moderna, Madrid 2004**
- Reilly, Bernard F.: Reconquista y repoblación de la Península, Madrid 2007 (= EL PAÍS – Historia de España, Bd. 7)**

- Richardson, John S.:** Hispania, provincia imperial
Madrid 2007 (= EL PAÍS – Historia
de España, Bd. 3)
- Ripoll, Gisela - Isabel Velázquez:** La Hispania visigoda. Del rey
Ataúlfo a Don Rodrigo, Madrid
1995 (= Historia de España, 6)
- Rodríguez-Picavea Matilla, Enrique:** La Corona de Aragón en
la edad media, Madrid 2000
- Salvach, Josep M. – Antón M. Espadaler:** La Corona de Aragón:
plenitud y crisis. De Pedro el
Grande a Juan II (1276-1497),
Madrid 1995 (= Historia 12)
- Valdeón, Julio y Nicasio Salvador Miguel :** Castilla se abre al
Atlántico. De Alfonso X a los
Reyes Católicos, Madrid 1996
(= Historia de España 10)
- Valdeón Baruque, Julio:** La Reconquista: el concepto de
España, unidad y diversidad,
Madrid 2006
- Valdeón Baruque, Julio:** Cristianos, judíos y musulmanes,
Barcelona 2006
- Vallvé, Joaquín:** Abderraman III y califato
de Córdoba, Barcelona 2001
- Viguera Molins, María Jesús:** De las taifas als reino de
Granada.
Al-Andalus, siglos XI-XV,
Madrid 1995
(= Historia de España 9)
- Viguera, María Jesús:** Los reinos de taifas y las in-
vasiones magrebíes: Al-An-
dalus de los siglos XI al XIII,
Madrid 1992
- Villacañas Berlanga, José Luis:** La formación de los reinos
hispánicos, Madrid 2006

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten - Teil 4
Westgoten – Muslime – Christliche Reiche

Ein Essay in 7 Teilen von Rainer Wohlfeil, Hamburg 2008.
EDITION TRUDL WOHLFEIL

Fotonachweis

Portal Fuenterrebollo = <http://www.fuenterrebollo.com>

Privatsammlung

Monedas y billetes

Schätze der Alhambra